
Herrschaftsübernahme durch Multilingualismus

Die Sprachen der arabisch-islamischen Expansion nach Westen

von Daniel G. König

Die arabisch-islamische Expansion nach Westen brachte Ägypten in den 640er Jahren, Nordafrika im Laufe des 7. Jahrhunderts und die Iberische Halbinsel in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts unter muslimische Kontrolle. Dass sie der Forschung noch heute Rätsel aufgibt, hängt mit der komplexen Quellenlage zusammen. Diese zwingt häufig dazu, auf die arabisch-islamische Historiographie des 9. Jahrhunderts oder sogar späterer Perioden zurückzugreifen.

Eine der frühesten arabisch-islamischen Darstellungen der Expansion nach Westen stammt aus der Feder des um die 860er Jahre in Ägypten schreibenden Historiographen Ibn 'Abd al-Ḥakam (gest. 257/871).¹ Seine Ausführungen wurden von später schreibenden arabisch-islamischen Historiographen angereichert. Eine Schneise in den Dschungel dieser Überlieferungstradition schlug 'Abdulwāḥid Dhanūn Ṭāhā, der die Ereignisgeschichte der Expansion nach Westen durch systematische Gegenüberstellung verschiedener arabisch-islamischer Überlieferungen rekonstruierte.²

Je nach Region komplementieren auch nichtarabische Quellen diese Perspektive. Gerade in den letzten Jahren ist viel Energie in die Aufarbeitung ägyptischer Papyri der Eroberungsperiode geflossen³, während die arabisch-islamische Berichterstattung zur muslimischen Invasion der Iberischen Halbinsel schon lange an der als „Continuatio hispana“ oder „Chronica muzarabica“ bekannten hispano-lateini-

¹ *Ibn 'Abd al-Ḥakam, Futūḥ Miṣr wa-aḥbārūhā*. Ed. Charles Torrey. Kairo 1999 (erstmalig New Haven 1922).

² 'Abdulwāḥid Dhanūn Ṭāhā, *The Muslim Conquest and Settlement of North Africa and Spain*. London 1989. Vgl. *Hugh Kennedy, The Great Arab Conquests. How the Spread of Islam Changed the World We Live in*. London 2007; *Robert G. Hoyland, In God's Path. The Arab Conquests and the Creation of an Islamic Empire*. Oxford 2015.

³ *Petra M. Sijpesteijn/Lennart Sundelin (Eds.), Papyrology and the Study of Early Islamic Egypt*. Leiden 2004.

schen Chronik von 754 gemessen wird.⁴ Lediglich für Nordafrika bleibt die Quellenlage weiterhin sehr dünn.⁵

Es ist hier nicht möglich, einen Überblick über die reiche Forschungsliteratur zu den einzelnen Expansionsregionen zu geben.⁶ In Bezug auf die Themenstellung interessiert vor allem, dass sich die Forschung bisher kaum mit der Frage auseinandergesetzt hat, wie die arabisch-islamische Expansion nach Westen sprachlich funktionierte. Zwar sind in den letzten Jahren Studien zu Multilingualismus in Ägypten⁷ und auf der Iberischen Halbinsel⁸, allerdings kaum zu Nordafrika entstanden.⁹ Dennoch existiert bisher noch keine regionenübergreifende Untersuchung zu den Kommunikationssprachen der arabisch-islamischen Expansion und Herrschaftsübernahme.

4 *Chronica muzarabica*. Ed. Juan Gil. (Corpus Scriptorum Muzarabicorum, 1.) Madrid 1973, 15–54; bzw. *Continuatio hispana*. Ed. Theodor Mommsen. (MGH AA, 11.) Berlin 1894, 323–369. Vgl. *Carmen Cardelle de Hartmann*, The Textual Transmission of the Mozarabic Chronicle of 754, in: *Early Medieval Europe* 8, 1999, 13–29.

5 *Yves Modéran*, Les Maures et l’Afrique romaine. Rom 2003, 690–694; *Walter Emil Kaegi*, Muslim Expansion and Byzantine Collapse in North Africa. Cambridge 2010, 29–36. Vgl. *Harry Thirlwall Norris*, The Berbers in Arabic Literature. London 1982, 1–11, 44–70.

6 Ägypten: *Maged S. A. Mikhail*, From Byzantine to Islamic Egypt. Religion, Identity and Politics After the Arab Conquest. London 2014; *Petra M. Sijpesteijn*, Shaping a Muslim State. The World of a Mid-Eighth-Century Egyptian Official. Oxford 2013, 15–114. Nordafrika: *Michael Brett*, The Arab Conquest and the Rise of Islam in North Africa, in: John D. Fage (Ed.), *The Cambridge History of Africa*. Vol. 2. Cambridge 1978, 505–522; *Kaegi*, Muslim Expansion (wie Anm. 5); *Corisande Fenwick*, From Africa to Ifriqiya. Settlement and Society in Early Medieval North Africa (650–800), in: *Al-Masāq* 25, 2013, 9–33; *Susan T. Stephens/Jonathan P. Conant* (Eds.), *North Africa under Byzantium and Early Islam*. Washington, D. C. 2016. Zur Iberischen Halbinsel: *Roger Collins*, The Arab Conquest of Spain 710–797. Oxford 1989; *Pedro Chalmeta Gendrón*, *Invasión e islamización. La sumisión de Hispania y la formación de al-Andalus*. Jaén 2003; *Eduardo Manzano Moreno*, *Conquistadores, emires y califas. Los omeyyas y la formación de al-Andalus*. Barcelona 2006, 29–186. Zum Frankenreich: *Philippe Sénac*, *Musulmans et Sarrasins dans le sud de la Gaule du VIII^e au XI^e siècle*. Paris 1980.

7 *Arietta Papaconstantinou* (Ed.), *The Multilingual Experience in Egypt, from the Ptolemies to the Abbassids*. New York 2016.

8 *David Wasserstein*, The Language Situation in al-Andalus, in: Alan Jones/Richard Hitchcock (Eds.), *Studies on the Muwaššah and the Kharja*. Oxford 1991, 1–15; *María Ángeles Gallego García*, The Languages of Medieval Iberia and Their Religious Dimension, in: *Medieval Encounters* 9, 2003, 107–139. Vgl. auch die Beiträge der Romanistik und Arabistik: *Reinhold Kontzi*, Das Zusammentreffen der arabischen Welt mit der romanischen und seine sprachlichen Folgen, in: ders. (Hrsg.), *Substrate und Superstrate in den romanischen Sprachen*. Darmstadt 1982, 387–450; *Gustav Ineichen*, Arabisch-orientalische Sprachkontakte in der Romania. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Mittelalters. Tübingen 1997, 22–31; *Ángeles Vicente*, El proceso de arabización de Alandalús. Un caso medieval de interacción de lenguas. Zaragoza 2007.

9 Siehe die gruppengebundenen Vermutungen in *Kaegi*, *Muslim Expansion* (wie Anm. 5), 66.

Der vorliegende Aufsatz fragt, welchen Kommunikationssituationen sich die arabisch-islamischen Eroberer stellen mussten, als sie auf ihrem Zug nach Westen mit neuen Sprechergruppen zusammentrafen. Er vollzieht nach, wie sich der sprachliche Übergang der aus einem arabisch geprägten Umfeld stammenden Muslime zunächst in das koptisch-griechisch geprägte Ägypten, dann ins lateinisch, griechisch und berberisch geprägte Nordafrika, schließlich auf die vornehmlich lateinisch-romanisch geprägte Iberische Halbinsel vollzog. Ein Augenmerk liegt dabei auf der Begegnung von Arabischsprechern mit Formen des Lateinischen, zu denen in diesem Kontext sowohl schriftliche als auch mündliche, das heißt sowohl ‚klassische‘ als auch ‚vulgäre‘ bzw. ‚proto-romanische‘ Varianten zählen. Der erste Teil beschreibt die multilingualen Voraussetzungen der Westexpansion und zeigt dabei, dass ein Erstkontakt zwischen den Sprachsystemen Latein und Arabisch schon im östlichen Mittelmeerraum unter römischer Herrschaft stattfand. Der zweite und dritte Teil beleuchten, wie die Muslime über Ägypten und das westliche Nordafrika in immer stärker latinisiertes Gebiet vorstießen. Der vierte Teil untersucht schließlich die frühe Kommunikation zwischen Eroberern und Eroberten im stark romanisch geprägten Umfeld der Iberischen Halbinsel.

I. Die sprachlichen Voraussetzungen der arabisch-islamischen Expansion

Es ist aus zwei Gründen schwierig, die sprachlichen Voraussetzungen der arabisch-islamischen Expansion zu klären. Zum einen trat die heute als Arabisch bekannte Sprache erst im Laufe des 4. bis 6. Jahrhunderts u. Z. aus dem Halbdunkel der Überlieferung heraus und entwickelte dann erst ein eigenständiges, zunehmend standardisiertes Alphabet. Viele Sprachdenkmäler dieser Periode sind nur in späterer Redaktion überliefert.¹⁰ Zum zweiten haben Teile der neueren Forschung die Vorstellung eines zunächst sprachlich und kulturell, nach Aufkommen des Islam

¹⁰ *Beatrice Gründler*, Arabic Alphabet: Origins, in: Kees Versteegh (Ed.), *Encyclopedia of Arabic Language and Linguistics*. 5 Vols. Leiden 2006–2009, Vol. 1, 148–155; *Zbigniew T. Fiema/Ahmad Al-Jallad/Michael C. A. Macdonald/Laila Nehmé*, Provincia Arabia: Nabatea, the Emergence of Arabic as a Written Language, and Graeco-Arabica, in: Greg Fisher (Ed.), *Arabs and Empires before Islam*. Oxford 2015, 395–432.

auch religiös verbundenen arabischen *éthnos* in Frage gestellt.¹¹ Seitdem kann weder als selbstverständlich gelten, dass es sich bei den Gruppen, die unter dem Banner des Islam ab etwa 634 von der arabischen Halbinsel aus nach Osten und Westen expandierten, um „Araber“ noch um eine geschlossene Gruppe von Arabischsprechern handelte.

Für die Jahrhunderte vor dem Aufkommen des Islam wurde zunächst immer deutlicher, dass sich die genealogisch definierten tribalen Formationen auf und im Umfeld der Arabischen Halbinsel in ständiger Bewegung befanden. Solche quasi-ethnischen Transformationsprozesse manifestierten sich in Eroberungen oder im Zusammenschluss bzw. Aufbrechen tribaler Konföderationen.¹² Wer oder was hier als arabisch zu gelten hat, ist dabei ebenso schwierig zu bestimmen wie die Frage, ob bzw. ab wann ein übergreifendes arabisches Gemeinschaftsgefühl existierte.¹³

Dass sich die Welt der islamischen Frühzeit als sehr divers herausstellt, zeigt sich unter anderem darin, dass bis ins 6. Jahrhundert existierende südarabische Sprachen kaum Bezugspunkte zu dem nordarabischen Dialektkontinuum aufwiesen¹⁴, auf dessen altarabischer Grundlage sich die Sprache der vorislamischen Poesie, des Koran sowie die variable, aber regional übergreifende Umgangs- und Kommunikationssprache der frühen Muslime entwickeln sollten.¹⁵ Deren Regeln wurden erst von

11 Die ältere Forschung ging davon aus, dass Muḥammad ab etwa 610 in einem sowohl ethnisch, kulturell als auch sprachlich arabisch geprägten Umfeld zu predigen begann und beschäftigte sich nicht mit ethnischen Fragen oder Vielsprachigkeit. Vgl. *Philip Khuri Hitti*, *History of the Arabs*. London 1937; *Albrecht Noth*, *Der frühe Islam*, in: Ulrich Haarmann (Hrsg.), *Geschichte der arabischen Welt*. München 1987, 11–100.

12 Vgl. *Fred M. Donner*, *The Early Islamic Conquests*. Princeton 1981, 11–50.

13 *Peter Webb*, *Imagining the Arabs. Arab Identity and the Rise of Islam*. Edinburgh 2016, u.a. in Absetzung von *Robert G. Hoyland*, *Arabia and the Arabs from the Bronze Age to the Coming of Islam*. London 2003; und *Jan Retsö*, *The Arabs in Antiquity. Their History from the Assyrians to the Umayyads*. London 2003.

14 *Christian Robin*, *Les langues de la péninsule Arabique*, in: *Revue du monde musulman et de la Méditerranée* 61, 1991, 89–111; *ders.*, *Les écritures de l'Arabie avant l'Islam*, in: *Revue du monde musulman et de la Méditerranée* 61, 1991, 127–137.

15 *Ders.*, *Les plus anciens monuments de la langue arabe*, in: *Revue du monde musulman et de la Méditerranée* 61, 1991, 113–125; *ders.*, *Les inscriptions de l'Arabie antique et les études arabes*, in: *Arabica* 48, 2001, 509–577; *Ernst-Axel Knauf*, *Arabo-Aramaic and 'Arabiyya. From Ancient Arabic to Early Standard Arabic, 200 CE–600 CE*, in: *Angelika Neuwirth/Nicolai Sinai/Michael Marx (Eds.), The Qur'ān in Context. Historical and Literary Investigations into the Qur'ānic Milieu*. Leiden 2011, 197–254; *Fiema* et al., *Provincia Arabia (wie Anm. 10)*, 395–432.

Grammatikern des 8. und 9. Jahrhunderts schriftlich fixiert, als sich in den einzelnen Eroberungsregionen schon regionale Varianten herauszubilden begannen.¹⁶

Individuen und Gruppen, die sich als Araber definierten oder aber die regional übergreifende arabische Umgangssprache als wahrscheinlich eine unter mehreren Sprachen benutzten, bewegten sich schon vor der Expansion in verschiedenen kulturellen, religiösen und auch sprachlichen Milieus. Es wird schwieriger, eine homogene Ethnie zu definieren, wenn einige Gruppen als integraler Bestandteil eines byzantinisch-syrisch, persisch-sassanidisch, äthiopisch oder ägyptisch geprägten Umfeldes in und jenseits der Arabischen Halbinsel erscheinen und dabei als Juden, Christen oder Nichtmonotheisten auch sprachlich unterschiedliche religiöse Traditionen pflegten.¹⁷

Welche Rolle der Islam bei der Zusammenführung dieser Diversität zu einer schlagkräftigen Expansionskraft spielte, ist auch nicht so deutlich: War Muḥammad der „Gründer eines Volkes“ und schuf damit eine ‚vorbereitete‘ arabische Ethnizität, unter anderem indem er und sein Nachfolger Abū Bakr (reg. 10–12/632–634) die verschiedenen Gruppen der Arabischen Halbinsel teilweise vertraglich, teilweise durch Unterwerfung an die medinensische Zentrale banden?¹⁸ Oder war er eher Initiator einer für alle monotheistisch Orientierten offenen religiösen Reformbewegung, die gerade deswegen so viele Anhänger gewann, weil sie (auch ethnisch) inklusiv war und damit sowohl vor als auch nach der Expansion Menschen unterschiedlicher Herkunft und Sprache in einer neuen Gruppe zusammenführte?¹⁹ War vielleicht die Expansion selbst das entscheidende Integrationsmoment, das Individuen und Gruppen unterschiedlicher Herkunft und Weltansicht mitriss, weil sie Beute, Herrschaft, bessere Lebensbedingungen und neue Lebensmodelle in verschiedenen Umgebungen der römisch-persischen Welt versprach und damit für die Entstehung einer sich religiös und sprachlich normierenden Erobererkaste verantwortlich zeichnet?²⁰

16 Kees Versteegh, *The Arabic Language*. New York 1997, 23–73; *Muhammad al-Sharkawi*, *History and Development of the Arabic Language*. New York 2017, 129–202.

17 John Spencer Trimingham, *Christianity among the Arabs in Pre-Islamic Times*. London/New York/Beirut 1979; *Hoyland*, *Arabia* (wie Anm. 13), 236–243.

18 Patricia Crone, *Meccan Trade and the Rise of Islam*. Piscataway, NJ 2004, 237: „the creator of a people“; *Donner*, *Early Islamic Conquests* (wie Anm. 12), 49.

19 Vgl. *Fred M. Donner*, *The Islamic Conquests*, in: Youssef M. Choueiri (Ed.), *A Companion to the History of the Middle East*. Malden 2005, 28–51. Ausführlicher: *ders.*, *Muhammad and the Believers. At the Origins of Islam*. Cambridge, MA 2010.

20 Vgl. *Webb*, *Imagining the Arabs* (wie Anm. 13), 177–239.

In Anbetracht dieser Fragen erscheint es mittlerweile falsch, die vielfältigen Akteure der arabisch-islamischen Expansion nach Westen als ethnisch, sprachlich, kulturell und religiös homogene Gruppe zu betrachten. Dennoch ist unzweifelhaft, dass sich in der Erobererkaste trotz aller Diversität, internen Querelen und Zerfallserscheinungen²¹ bestimmte, von der medinensischen Zentrale geprägte standardisierende Elemente durchsetzten. Zu diesen zählt, neben einer variantenreichen Interpretation des Islam, eine Form des Arabischen. Infolge der Expansion wurde es von einer wachsenden Zahl von Bevölkerungsgruppen als Sakral-, Administrations-, Gelehrten- und/oder Umgangs- und Alltagssprache übernommen.

Untersucht man also die sprachlichen Voraussetzungen der arabisch-islamischen Expansion nach Westen, so ist zum einen herauszufinden, mit welchen Sprachen vor- und frühislamische Arabischsprecher in Berührung standen. Zum zweiten gilt zu eruieren, inwieweit multilinguale Akteure, egal ob arabisch oder nicht-arabisch, an den Vorstößen nach Westen beteiligt waren.

Eine systematische Untersuchung des multilingualen Umfeldes vor- und frühislamischer Arabischsprecher steht noch aus. Drei methodische Zugriffe bieten sich hier an – zum einen eine Durchsichtung zeitgenössischer nichtarabischer, also vor allem griechischer, syrischer und koptischer Quellen auf Hinweise zum Multilingualismus von als arabisch klassifizierten Individuen und Gruppen²²; zum zweiten eine etymologische Auswertung früher überlieferter arabischer Texte auf anderssprachige Einflüsse – etwa der vorislamischen arabischen Poesie und des Qurʾān; zum dritten eine Durchforstung der das 6. und frühe 7. Jahrhundert beschreibenden arabisch-islamischen Historiographie auf Hinweise zum Multilingualismus von Arabischsprechern. Der vorliegende Aufsatz kann eine solche umfassende Untersuchung nicht leisten und beschränkt sich daher darauf, den zweiten und dritten methodischen Zugriff zumindest exemplarisch durchzuexerzieren.

Dass frühe arabisch Texte, insbesondere der Qurʾān, Lehnworte aus nichtarabischen Sprachen enthalten, ist eine schon von mittelalterlichen arabisch-islamischen

21 Vgl. *Patricia Crone*, Were the Qays and the Yemen of the Umayyad Period Political Parties?, in: *Der Islam* 71, 1994, 1–57.

22 Eine systematische Analyse der Außenperspektiven auf die frühen Muslime, allerdings ohne Fokussierung auf sprachliche Aspekte, bei *Robert G. Hoyland*, *Seeing Islam as Others Saw It. A Survey and Evaluation of Christian, Jewish and Zoroastrian Writings on Early Islam*. Princeton, NJ 1997. Für die vorislamische Periode, ebenso ohne sprachlichen Fokus, siehe *Greg Fisher*, *Between Empires. Arabs, Romans, and Sasanians in Late Antiquity*. Oxford 2011.

Lexikographen festgestellte Tatsache.²³ Auf solchen Werken aufbauend, haben Philologen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts Etymologien zu zahlreichen Worten der arabischen Sprache vorgeschlagen, die der vorislamischen arabischen Poesie und dem Qurʾān entnommen wurden. Solche Etymologien führen arabische Worte in alle benachbarten Sprachen zurück, darunter das Aramäische (inklusive seiner syrischen und judäoaramäischen Varianten), das Persische, das Griechische und, meist über den Umweg des Griechischen und Aramäischen, auch das Lateinische.²⁴

In einem nahöstlich-mediterranen Umfeld, in dem sich Sprachfamilien und Sprachen über Jahrtausende beeinflussten, ist es schwierig, den Ursprung eines Lexems sicher zu bestimmen.²⁵ In manchen Fällen ist der griechische oder lateinische Ursprung eines arabischen Begriffes aber relativ sicher gegeben, wobei für die arabische Entlehnung jeweils das Aramäische bzw. Syrische als Vermittlersprache einzurechnen sind: das arabische Wort *qaiṣar* leitet sich etwa eindeutig vom lateinischen *caesar* ab, ebenso wie der viel seltener dokumentierte Begriff *al-fīqār* vom lateinischen *viciarius* herrührt. Auch gibt es kaum eine plausible Alternative dazu, sowohl die lateinischen Begriffe *ecclesia* und *episcopus* als auch die arabischen Termini *qalīs/kanīsa* und *usqūf* auf die griechischen Begriffe ἐκκλησία und ἐπίσκοπος zurückzuführen: zu deutlich ist die frühchristliche Terminologie mit dem koinē-Griechischen verbunden. In solchen Fällen der relativ sicheren Herleitung stellt sich also lediglich ein Datierungsproblem: Denn während vermutet werden kann, dass das in der vorarabischen Poesie des 6. Jahrhunderts dokumentierte Wort *qaiṣar* bald nach der römischen Herrschaftsübernahme Teil des Alltagsvokabulars nahöstlicher Sprachen wurde, um so auch Teil des Arabischen zu werden, so muss man sich bei dem später

23 Vgl. die schon bei Arthur Jefferey, *Foreign Vocabulary in the Qurʾān*. Baroda 1938, genannten Quellen; Catherine Pennacchio, *Lexical Borrowing in the Qurʾān. The Problematic Aspects of Arthur Jefferey's List*, in: *Bulletin du Centre de recherche français à Jérusalem* 22, 2011, 2–19.

24 Sigmund Fraenkel, *De vocabulis in antiquis Arabum carminibus et in Corano peregrinis*. Leiden 1880; ders., *Die aramäischen Fremdwörter im Arabischen*. Leiden 1886; Irfan Shahīd, *Latin Loanwords*, in: Versteegh (Ed.), *Encyclopedia of the Arabic Language and Linguistics* (wie Anm. 10), Vol. 3, 6–8, mit weiterer Literatur. Zur Beziehung des Lateinischen zum Aramäischen und Hebräischen siehe James N. Adams, *Bilingualism and the Latin Language*. Cambridge 2003, 247–273.

25 Zu dieser Problematik Christoph Luxenberg, *The Syro-Aramaic Reading of the Koran. A Contribution to the Decoding of the Language of the Koran*. Berlin 2007, 226–229.

dokumentierten Wort *al-fiqār* fragen, ob es nicht erst im Rahmen umaiyadisch- oder abbasidisch-byzantinischer Beziehungen aus dem Griechischen entlehnt wurde.²⁶

Ungeachtet dieser methodischen Schwierigkeiten ist unbestreitbar, dass das Arabische, auch die Formen der vor- und frühislamischen Zeit, Lehnworte aus den umgebenden Sprachen enthielt. Für die Untersuchung der sprachlichen Voraussetzungen der arabisch-islamischen Expansion nach Westen ist dabei unter anderem relevant, dass die Forschung etwa vierzig bis fünfzig lateinische Lehnworte im Arabischen vermutet. Zu diesen zählen Ethnonyme (*Romani* > *ar-Rūm*) und Toponyme (*fossatum* > *al-Fuṣṭāṭ*), Ehrenbezeichnungen und Titel (*patricius* > *al-biṭrīq*), militärische Termini (*burgus* > *burğ*; *castrum* > *qaṣr*), administrative Begriffe (*sigillum* > *siğill*), Fachwörter aus den Bereichen Transport und Logistik (*horreum* > *hurā*; *stabilum* > *iṣṭabl*; *veredus* > *barīd*) sowie Finanzen und Handel (*denarius* > *dīnār*), ferner Maße und Gewichte (*centenarium* > *qinṭār*; *litra* > *riṭl*), schließlich verschiedene Alltagsgegenstände (*sapo* > *ṣābūn*).²⁷ Die Existenz solcher meist über das Griechische und Aramäische bzw. Syrische vermittelten Lehnworte in frühen Dokumenten der arabischen Sprache macht dabei deutlich, dass sich Arabischsprecher von Anfang an in multilingualen Umfeldern bewegten.

Dass Arabischsprecher der vor- und frühislamischen Periode unterschiedlichen Sprachen ausgesetzt waren, behauptet mit einem Abstand von eineinhalb oder mehr Jahrhunderten auch die spätere arabisch-islamische Historiographie. Es verwundert kaum, dass Multilingualismus Teil der höfischen Kultur in den arabisch geführten Kleinkönigreichen der Ğafniden (bzw. Ghassaniden) oder Naṣriden (bzw. Lakhmiden) war, die für Byzanz und das Sassanidenreich als Puffer zur Arabischen Halbinsel fungierten. Ihre politische Rolle zwischen den nahöstlichen Großmächten des 6. Jahrhunderts impliziert, dass an beiden Höfen sowohl das Griechische als auch das Persische gepflegt wurden.²⁸ Zum zweiten ist für beide Höfe belegt, dass sie sich verschiedenen zeitgenössischen Formen des Christentums zuwandten.²⁹ Deren Annahme hatte zumindest in der Liturgie eine Nutzung des Syrischen zur Folge. Dabei handelt es sich um eine im Laufe der Spätantike dominant gewordene Form des Aramäi-

26 Vgl. Daniel G. König, The Unkempt Heritage. On the Role of Latin in the Arabic-Islamic Sphere, in: *Arabica* 65, 2016, 423–428.

27 Ebd. 423–427, mit weiterer Literatur.

28 Fisher, *Between Empires* (wie Anm. 22).

29 Theresa Hainthaler, *Christliche Araber vor dem Islam. Eine Hinführung*. Leuven 2007, 63–110; Fisher, *Between Empires* (wie Anm. 22), 34–71.

schen. Sie wurde gerade auch von solchen christlichen Gruppen genutzt, die sich in den christologischen Streitigkeiten des 5. bis 6. Jahrhunderts von Konstantinopel abgewandt hatten.³⁰ Zum dritten ist nachweisbar, dass sowohl Ġafniden als auch Naşriden Förderer arabischer Prosadichtung und Poesie waren und damit den Aufstieg des Arabischen zu einer poetischen Prestigesprache unterstützten.³¹ Die von al-İşfahānī (gest. 356/967) erstellte Kompilation unter dem Titel „Buch der Gesänge“ (*Kitāb al-Aġānī*) enthält eine Beschreibung der am Ġafnidenhof des frühen 7. Jahrhunderts praktizierten multilingualen Kultur, die einem zeitgenössischen Beobachter in den Mund gelegt wird:

„Ich habe zehn Sängermädchen, davon fünf Byzantinerinnen gesehen, die auf Griechisch zum Klang der Lauten gesungen haben, ferner fünf, die den Gesang der Leute von al-Ĥira praktiziert haben, die Iyās b. Qabīsa [der Anführer der Ṭayyi'] ihm [dem Ġafnidenherrscher Ġabala b. al-Aiham] geschenkt hatte. Schließlich kamen auch Leute von den Arabern aus Mekka und woanders zu ihm, die ihm vorsangen.“³²

Dass als Byzantiner klassifizierte Menschen am Hof der Ġafniden tätig waren, bestätigt unter anderem Ibn Sa'd (gest. 230/845), Autor einer Biographiensammlung der Prophetengefährten. Er erwähnt, dass ein von Muḥammad an den Ġafnidenhof in Damaskus geschickter Bote dort auf einen Byzantiner (*Rūmī*) namens Murī traf, der für den Herrscher al-Ĥarīṭ b. Abī Šamir als Torhüter gearbeitet haben soll.³³

Auch andere Arabischsprecher aus dem Umfeld des Propheten traten außerhalb der Arabischen Halbinsel mit Menschen anderer Sprache und Herkunft in Kontakt. Ibn 'Abd al-Ĥakam berichtet etwa, dass 'Amr b. al-'Ās, der spätere Eroberer Ägyptens, auf einer Handelsreise nach Jerusalem einen byzantinischen Diakon (*šammās min*

30 *Hoyland*, Arabia (wie Anm. 13), 241 f.

31 Ebd. 242 f.; *Fisher*, Between Empires (wie Anm. 22), 162–164; *Theodor Nöldeke*, Die Ghassānischen Fürsten aus dem Haus Ġafnas. Berlin 1887, 36. Vgl. *Thomas Bauer*, The Relevance of Early Arabic Poetry for Qur'anic Studies Including Observations on Kull and on Q 22:27, 26:225, and 52:31, in: Neuwirth/Sinai/Marx (Eds.), Qur'an (wie Anm. 15), 699–732.

32 *Al-İşfahānī*, Kitāb al-Aġānī. [Ohne Editor.] 20 Vols. Kairo 1868, Vol. 16, 15: „laqad ra'aytu 'ašar qiyān ḥams rūmiyāt yuġannin bi-r-rūmiya bi-l-barābiṭ wa-ḥams yuġannin ġinā' ahl al-Ĥira wa-ahdahunna ilaihi Iyās bin Qabiša wa-kāna yafid ilaihi man yuġannihi min al-'Arab min Makka wa-ġayrihā [...]“ Vgl. *Hoyland*, Arabia (wie Anm. 13), 241.

33 *Ibn Sa'd*, Kitāb at-Ṭabaqāt al-kubrā. Biographien Muhammads, seiner Gefährten und der späteren Träger des Islams bis zum Jahre 230 der Flucht. Ed. Eduard Sachau et al. 9 Vols. Leiden 1904–1940, Vol. 1, Part 2, 17: „wa-ġa'ala ḥāġibuhu wa-kāna Rūmiyan ismuhu Murī yas'alunī 'an rasūl Allāh šl'm [...]“ Zur schwierigen Identifikation dieses al-Ĥarīṭ siehe schon *Nöldeke*, Die Ghassānischen Fürsten (wie Anm. 31), 21 f.

šamāmisat ar-Rūm) vor einer Schlange gerettet habe. Als er zum Dank hierfür von jenem nach Alexandria eingeladen wurde, habe er – beeindruckt von den Reichtümern dieser Stadt – den Plan gefasst, diese eines Tages zu erobern.³⁴ Ibn Sa‘d berichtet ferner von der Nachbarschaft des mit dem Propheten in Kontakt stehenden Stammes der ad-Dāriyūn mit als „Byzantinern“ (*ar-Rūm*) bezeichneten Grundbesitzern zweier Dörfer im Umfeld der Stadt Hebron.³⁵

Arabischsprecher und Sprecher anderer Sprachen trafen nicht nur in den Peripherien der Arabischen Halbinsel aufeinander. Auch in Mekka und Medina, den Zentren des frühen Islam, hielten sich Menschen mit unterschiedlichen Sprachkenntnissen auf. Für Mekka berichtet etwa die Prophetenbiographie des Ibn Hišām (gest. ca. 215/830), dass ein Verwandter Muḥammads, ein gewisser Waraqa b. Naufal, die Schriften der Juden und Christen studierte und sich mit Anhängern dieser Religionsgruppen auseinandersetzte.³⁶ Ungeachtet der Christianisierung von Teilen der Arabischen Halbinsel im 6. Jahrhundert gab es im frühen 7. Jahrhundert noch keine arabische Bibelübersetzung.³⁷ Folglich ist davon auszugehen, dass das Studium jüdischer und christlicher Schriften entsprechende Sprachkenntnisse erforderte, wahrscheinlich des Hebräischen und Syrischen, vielleicht auch des Griechischen.

Für Medina wiederum berichtet Ibn ‘Abd al-Ḥakam, dass Muḥammad vom koptischen Patriarchen von Alexandria zwei Mädchen geschenkt bekommen habe, darunter eine gewisse Māriya, die Mutter seines einzigen Sohnes Ibrāhīm. Neben den als koptisch bezeichneten Mädchen sei auch ein männlicher Verwandter mit ihnen aus Ägypten gekommen.³⁸ Im Medina der späten 620er Jahre könnte es also auch eine kleine koptische Sprachgemeinschaft gegeben haben.

34 *Ibn ‘Abd al-Ḥakam*, *Futūḥ Miṣr* (wie Anm. 1), 53 f.

35 *Ibn Sa‘d*, *Kitāb at-Ṭabaqāt al-kubrā* (wie Anm. 33), Vol. 1, Part 2, 75.

36 *Ibn Hišām*, *As-Sira an-nabawiya*. Ed. Muṣṭafā as-Saqqā, Ibrāhīm al-Abyārī, ‘Abd al-Ḥafīz Šalabī. 2 Vols. 2. Aufl. Kairo 1955, Vol. 1, 222, 238.

37 *Georg Graf*, *Geschichte der christlich-arabischen Literatur*. 4 Bde. Città del Vaticano 1944–1953, Bd. 1, 85–195; *Sidney H. Griffith*, *The Bible in Arabic. The Scriptures of the „People of the Book“ in the Language of Islam*. Princeton 2013, 7–53; *Alexander Treiger*, *From Theodore Abū Qurra to Abde Azrié: The Arabic Bible in Context*, in: Miriam Hjälml (Ed.), *Senses of Scripture, Treasures of Tradition. The Bible in Arabic among Jews, Christians and Muslims*. Leiden 2017, 11–57. Zur Christianisierung der arabischen Halbinsel vgl. *Christian Julien Robin*, *Arabia and Ethiopia*, in: Scott Fitzgerald Johnson (Ed.), *The Oxford Handbook of Late Antiquity*. New York 2012, 247–332.

38 *Ibn ‘Abd al-Ḥakam*, *Futūḥ Miṣr* (wie Anm. 1), 49: „daḥala rasūl Allāh š‘lm ‘alā Umm Ibrāhīm umm waladihi al-qubṭiya fa-waḡada ‘indahā nasīban kāna lahā qadama ma‘ahā min Miṣr [...]“ Zu Māriya und ihrer

II. Ägypten

Trotz der Verbindung Muḥammads mit einer Koptin scheinen die für die Eroberung Ägyptens notwendigen Sprachkenntnisse nicht in der muslimischen Führungselite vertreten gewesen zu sein. Ibn ‘Abd al-Ḥakam berichtet sowohl für die Beziehungen Medinas zum koptischen Patriarchen als auch zur späteren Eroberung Ägyptens von nichtmuslimischen Dolmetschern. Zum einen erzählt er, dass der von Muḥammad nach Alexandria gesandte Bote namens Ḥāṭib nachts zu einer persönlichen Audienz beim koptischen Patriarchen vorgeladen wurde, bei der nur der Patriarch und dessen Dolmetscher anwesend waren.³⁹ Zum anderen berichtet er, dass sich die muslimischen Truppen bei der Eroberung Ägyptens einmal eines Byzantiners (*Rūmī*) bedienten, dem sie befahlen, mit ihnen auf Arabisch zu sprechen.⁴⁰ In beiden Fällen stammten die Dolmetscher also nicht aus der muslimischen Führungsschicht.

Vor der muslimischen Eroberung dominierten in Ägypten zwei Sprachen. Das Griechische bildete die Sprache der byzantinischen Administration, der Literatur und der privaten Korrespondenz; das Koptische war die seit dem 2. Jahrhundert durch ein griechisch-demotisches Alphabet verschriftlichte ägyptische Landessprache.⁴¹ Zahlreiche griechisch-arabische und koptisch-arabische Papyri aus dem Ägypten des 7. und 8. Jahrhunderts zeigen, dass sich infolge der Eroberung schnell ein weitverbreiteter Bi- oder Multilingualismus unter Einschluss des Arabischen etablierte.⁴² Die frühesten bilingualen Papyri stammen aus der Eroberungsperiode selbst, so der im Jahre 22/643 erstellte griechisch-arabische Papyrus PERF 558.⁴³ Die

Dokumentation in der muslimischen Tradition siehe *Frants Buhl*, Art. „Māriya“, in: *Encyclopaedia of Islam* 2. Vol.6. Leiden 1991, 575.

39 *Ibn ‘Abd al-Ḥakam*, *Futūḥ Miṣr* (wie Anm. 1), 46: „arsala al-muqawqas ilā Ḥāṭib lailatan wa-laisa ‘indahū aḥad illā tarḡumān lahu [...]“

40 Ebd. 78: „fa-amarū Rūmīyan an yukallimuhum bi-l-‘arabiya.“

41 Zum Koptischen: *Tonio Sebastian Richter*, *Greek, Coptic and the ‚Language of the Hijra‘. The Rise and Decline of the Coptic Language in Late Antique and Medieval Egypt*, in: *Hannah M. Cotton et al. (Eds.), From Hellenism to Islam. Cultural and Linguistic Change in the Roman Near East*. Cambridge 2009, 401–446.

42 Zu griechisch-arabischen Papyri vgl. *Roger S. Bagnall*, *Everyday Writing in the Graeco-Roman East*. Berkeley, CA 2010, 105; *Sijpesteijn*, *Shaping* (wie Anm. 6), 235f. Zu koptisch-arabischen Papyri vgl. *Petra M. Sijpesteijn*, *Multilingual Archives and Documents in Post-Conquest Egypt*, in: *Papaconstantinou (Ed.), Multilingual Experience* (wie Anm. 7), 113, 121.

43 Vgl. *A. Grohmann*, *Aperçu de papyrologie arabe*, in: *Société Royale Égyptienne de papyrologie (Ed.), Études de papyrologie*. Vol. 1. Kairo 1932, 41–43, Tafel IX.

Umstellung der offiziellen Administrationssprache auf das Arabische, von Ibn ‘Abd al-Ḥakam auf das Jahr 88/706 datiert⁴⁴, hängt mit der entsprechenden Umstellung im umayyadischen Syrien am Ende des 7. bzw. Anfang des 8. Jahrhunderts zusammen.⁴⁵

In der Mitte des 7. Jahrhunderts spielte das Lateinische nur eine periphere Rolle neben dem Griechischen und dem Koptischen. Dank der römischen Herrschaftsübernahme nach der Schlacht von Actium im Jahre 31 v. u. Z. hatte das Lateinische zwar verstärkt Einzug in Ägypten gehalten, aber vor allem in den Sphären des Rechts, der Administration und des Militärs eine sprachliche Nischenfunktion ausgefüllt.⁴⁶ Die papyrologische Dokumentation zeigt dabei, dass noch im spätantiken Kellis, der heutigen Dakhla-Oase in Westägypten, Lateinunterricht stattfand.⁴⁷ Neben dem Militär und dem rechtlich-administrativen Bereich pflegte auch das monastische Milieu gewisse Lateinkenntnisse. Christliche Besucher aus dem lateinischen Westen reisten seit der Spätantike durch Ägypten in das Heilige Land. Dabei trafen sie nicht nur Lateinsprecher in und um die Pilgerstätte Jerusalem, wie etwa die im späten 4. Jahrhundert reisende Egeria.⁴⁸ Auch für Ägypten berichtet die monastische Literatur des 4. und 5. Jahrhunderts von lateinischen Besuchern und von Lateinkenntnissen der sie empfangenden Mönche.⁴⁹ Insgesamt waren Lateinkenntnisse in Ägypten aber so wenig verbreitet, dass man nach Arietta Papaconstantinou lieber von „Latin in Egypt“ als von „the Latin of Egypt“ sprechen sollte.⁵⁰ Die Forschung geht davon

44 *Ibn ‘Abd al-Ḥakam*, *Futūḥ Miṣr* (wie Anm. 1), 122: „wa-huwa awwal man naqala ad-dawāwīn ilā l-‘arabiya wa-innamā kānat bi-l-‘aḡamiya [...]“

45 *Dimitri Gutas*, *Greek Thought, Arabic Culture. The Graeco-Arabic Translation Movement in Baghdad and Early ‘Abbāsīd Society (2nd–4th/8th–10th Centuries)*. London/New York 1998, 23. Vgl. zu den Übersetzungen der Katasterdokumentation in Syrien *Ibn an-Nadīm*, *Kitāb al-fihrist*. Ed. Gustav Flügel. Leipzig 1871–1872, 242.

46 *Raymond Davis Harriman*, *The Spread of Latin in Egypt*. Diss. phil. Madison, WI 1915; *Adams*, *Bilingualism* (wie Anm. 24), 527–641.

47 *Sarah Joanne Clackson*, *Papyrology and the Utilization of Coptic Sources*, in: *Sijpesteijn/Sundelin* (Eds.), *Papyrology* (wie Anm. 3), 37.

48 *Aetheria (Egeria)*, *Itinerarium*. Ed. Aetio Franceschini/Robert Weber, in: *Itineraria et alia geographica*. (Corpus Christianorum, Series Latina, 175.) Turnhout 1965, pars I, cap. XV,3; ebd. pars II, cap. XLVII,3–4.

49 *Sofia Torallas Tovar*, *Linguistic Identity in Graeco-Roman Egypt*, in: *Papaconstantinou* (Ed.), *Multilingual Experience* (wie Anm. 7), 36f., 41.

50 *Arietta Papaconstantinou*, *Introduction*, in: *dies.* (Ed.), *Multilingual Experience* (wie Anm. 7), 4f.; vgl. *Adams*, *Bilingualism* (wie Anm. 24), 528; *Arietta Papaconstantinou*, *What Remains Behind*. *Hellenism and*

aus, dass das Lateinische bis zum 4., vielleicht noch bis zum 6. Jahrhundert den Status einer hauptsächlich nischengebundenen Fach- und Fremdsprache innehatte.⁵¹

Im Zusammenhang mit der arabisch-islamischen Eroberung Ägyptens spielte das Lateinische zwar nur eine periphere, aber kuriose Rolle. Die papyrologische Evidenz zeigt zunächst, dass die muslimischen Führungseliten in Ägypten arabisierte Fachtermini lateinischen Ursprungs nutzten, so etwa einen Begriff mit der Bedeutung von „administrativer Dokumentation“ (*sigill*), der sich vom lateinischen Begriff für „Siegel“ (*sigillum*) ableitet.⁵² Folgt man Petra Sijpesteijn, so zeichneten die muslimischen Eroberer im Falle des Begriffes für „Postkurier“ (lateinisch *veredus*, arabisch *barīd*) sogar für eine Wiedereinführung des Begriffes in Ägypten verantwortlich.⁵³ Ein von Dario Internullo und Arianna d’Ottone Rambach edierter lateinisch-arabischer Papyrus scheint aber darauf hinzudeuten, dass sich lateinisch-arabische Kontakte in Ägypten nicht nur auf die lokale Nutzung von Begriffen lateinischer Herkunft beschränkten. Bei dem Papyrus „P.Lond. inv. 3124“ handelt es sich um einen gänzlich in lateinischen Buchstaben geschriebenen Brief. Er nennt auf der einen Seite einen gewissen Sati als Absender und einen gewissen Johannes als Adressaten. Auf der anderen Seite enthält er einen in einer einzigen Hand geschriebenen sechszeiligen lateinischen sowie einen sechzehnzeiligen arabischen Text. Dario Internullo datiert das Schriftbild auf das 6. bis 8. Jahrhundert.⁵⁴ Die briefliche Erwähnung von Jerusalem im Zusammenhang mit Warenlieferungen sowie der ägyptische Fundort des Papyrus deuten auf einen Ursprung in Ägypten oder in dessen direktem Umfeld

Romanitas in Christian Egypt after the Arab Conquest, in: Cotton et al. (Eds.), *Hellenism* (wie Anm. 41), 447–466.

51 *Sijpesteijn*, *Shaping* (wie Anm. 6), 34; *Papaconstantinou*, *Introduction* (wie Anm. 50), 4f.

52 *Frank R. Trombley*, *Sawirus ibn al-Muqaffa and the Christians of Umayyad Egypt. War and Society in Documentary Context*, in: *Sijpesteijn/Sundelin* (Eds.), *Papyrology* (wie Anm. 3), 217–219.

53 Vgl. *Sijpesteijn*, *Shaping* (wie Anm. 6), 91 Anm. 299. Ausführlich zur Etymologie des Begriffes *Dominique Sourdel*, Art. „Barīd“, in: *Encyclopaedia of Islam* 2. Vol. 1. Leiden 1960, 1045f.; *Manfred Ullmann*, *Zur Geschichte des Wortes barīd „Post“*, in: *SB der bayerischen Akad. der Wiss., Philos.-hist. Klasse*, 1997, 5–77. Ullmann zeigt u. a. S. 8–11, dass die moderne Forschung den Begriff auf einen lateinischen Ursprung und die in Syrien stattgefundene Übernahme des byzantinischen Postkurierwesens (*cursus publicus*) zurückführt, mittelalterliche arabische Lexikographen dagegen auf einem persischen Ursprung des Wortes beharren haben.

54 *Dario Internullo*, *Un unicum per la storia della cultura. Su un papiro latinoarabo della British Library (P.Lond. inv. 3124)*, in: *Mélanges de l’École française de Rome – Moyen Âge*, 2016, 128–122, URL: <http://mefrm.revues.org/3233> (Zugriff 19.10.2016).

hin.⁵⁵ Der lateinische und der in lateinischen Buchstaben verfasste arabische Teil des Briefes unterscheiden sich inhaltlich deutlich: In der lateinischen Einleitung erkundigt sich Sati in repetitiven vulgärlateinischen Formeln nach Johannes' Wohlbefinden. Im nur noch teilweise lesbaren arabischen Teil erkundigt er sich nach dem Verbleib von Waren, Schiffen und Nachrichten von einem gewissen Constantin und erwähnt einen potenziellen Verkaufsakt sowie aus Jerusalem kommende Dinge. Interessant an diesem Teil ist, dass er mehrfach islamisch anmutende arabische Floskeln nutzt, so etwa die Floskel „so Gott will“ (*in šā' Allāh*, transkribiert *insalla*), den Friedensgruß (*as-salāmu 'alaik[um]*, transkribiert *essala ma liccī*), schließlich die Formel „Gott sei barmherzig“ (*sallimu llāh bi-rahmatihī*, transkribiert *sellimu alla bira-mitī*).⁵⁶ Dennoch erlaubt der Brief ansonsten keine Identifikation eines klar muslimisch geprägten Milieus, das ja zudem in Kontakt mit zwei Personen eher christlich anmutenden Namens stände – Johannes und Constantin. Geht man davon aus, dass die am stärksten islamisch konnotierten Begriffe – nämlich „Gott“ (*Allāh*, transkribiert *alla*), „Frieden“ (*salām*, transkribiert *essala[m]*) und „Erbarmen“ (*rahma*, transkribiert *ramī*) – auch schon im Arabischen der vorislamischen Periode eine Rolle gespielt haben werden, ist vielleicht sogar fraglich, ob man den Brief der Zeit nach der Eroberung zuweisen muss.⁵⁷

Obwohl zu erwarten ist, dass sich der Kontext dieses Briefes nie ganz rekonstruieren lässt, belegt er die Existenz eines lateinisch-arabischen Milieus im ägyptischen Umfeld des 6. bis 8. Jahrhunderts, also der Periode kurz vor bis kurz nach der muslimischen Eroberung. Wie groß und bedeutend dieses Milieu war, lässt sich anhand eines einzigen Textes kaum beurteilen. Dieser suggeriert auch nicht, dass in Ägypten vorhandene Lateinsprecher die Kommunikation mit Lateinsprechern in weiter westlich liegenden Teilen Nordafrikas erleichtert hätten. Viel wahrscheinlicher ist, dass die in Ägypten vorhandenen Griechisch- und Koptischkenntnisse eine wichtigere Rolle bei der Überwindung der nun anstehenden Sprachbarrieren spielten.

55 Arianna d'Ottone Rambach/Dario Internullo, Arabic in Latin Letters. The Case of the Papyrus British Library 3124, in: Arianna d'Ottone Rambach (Ed.), Palaeography between East and West. Proceedings of the Seminars on Arabic Palaeography at Sapienza University of Rome. Pisa 2018, 53–72, bes. 54.

56 Siehe die Transkription ebd. 71 f. D'Ottone Rambach erkennt die Lesung des Wortes „rahma“ nicht an.

57 Vgl. hierzu William Montgomery Watt, The „High God“ in Pre-Islamic Mecca, in: Actes du V^e congrès international d'Arabesants et d'Islamisants. Brüssel 1971, 449–505; Christian Robin, Du paganisme au monothéisme, in: Revue du monde musulman et de la Méditerranée 61, 1991, 139–155.

III. Nordwestafrika

Der muslimische Vorstoß ins nordwestliche Afrika erfolgte unter anderem in eine urbanisierte Küstenregion, für die eine griechischsprachige byzantinische Präsenz zu verzeichnen ist. Sprachlich gesehen heißt dies, dass die Nutzung schon in Ägypten vorhandener griechisch-arabischer Dolmetscher hier weiterhin möglich war. Einen undeutlichen Anhaltspunkt liefert eine Passage zum frühesten muslimischen Angriff auf Karthago um 647–648, bei der es zum Tod des byzantinischen Exarchen Gregorios kam. Ihr Autor, Ibn ‘Abd al-Ḥakam, zeigt sich relativ gut informiert über die Spannungen zwischen Konstantinopel und seinem nordafrikanischen Exarchen. In diesem Zusammenhang erwähnt er, dass der versklavten Tochter des Exarchen die Rede ihres neuen Besitzers übersetzt worden sei.

„Wie Abū ‘Abd Allāh bin ‘Abd al-Ḥakam und Sa‘īd bin ‘Ufayr uns berichtet haben, wurde die Tochter des Gregorios Teil der Beute eines der Helfer des Propheten (*al-anṣār*). Er nahm sie in Empfang, als er gerade wegritt, setzte sie auf eines seiner Kamele und begann, im Versmaß *Rağaz* zu rezitieren: ‚O Tochter von Gregorios, / Du gehst einen für Dich steilen Weg, / Denn Du hast nun einen Herrn über Dich im Ḥiğāz / Sodass Du nun aus Qubā’ Deinen Wasser-schlauch tragen wirst.‘ Sie sagte: ‚Was sagt dieser Hund?‘ Da wurde sie hiervon unterrichtet und schmiss sich dann von dem Kamel herunter, auf dem sie saß. So brach sie sich ihr Genick und starb.“⁵⁸

Die Selbstverständlichkeit, mit der in dieser dramatischen Episode die Übersetzung vom Arabischen ins Griechische gehandhabt wird, suggeriert, dass Ibn ‘Abd al-Ḥakam die Existenz arabisch-griechischer Dolmetscher als gegeben ansah. Neben dem Griechischen gab es aber auch eine weitere Sprachlandschaft, mit der sich die muslimischen Eroberer auseinanderzusetzen hatten.

Die in der libyschen Wüste gelegene Oase Sīwā bildete schon in der Eroberungsperiode die sprachliche Übergangszone zu einem berberischen Dialektkontinuum, das sich nach Westen bis an den Atlantik erstreckte.⁵⁹ Es erscheint plausibel, dass das

58 *Ibn ‘Abd al-Ḥakam*, *Futūḥ Miṣr* (wie Anm. 1), 185: „wa-kānat ibnat Ğurğir kamā ḥadaṭānā Abi ‘Abd Allāh bin ‘Abd al-Ḥakam wa-Sa‘īd bin ‘Ufair qad šarat li-rağul min al-anšar fī sahmihī fa-aqbala bihā muṣarīfan qad ḥamalāhā ‘alā bu‘airin lahu fa-ğa‘ala yartağaz ‚yā bnata Ğurğir tamaššā ‘uqbatak / inna ‘alaika bi-l-Ḥiğāz rabbatak / la-taḥmalanna min Qubā’ in qirbatak.‘ qālat mā yaqūlu ḥadā l-kalb fa-uḥbirat bi-ḡalika fa-alqat nafsahā ‘an al-bu‘air allađi kānat ‘alaihī fa-daqqat ‘unqahā fa-mātat.“

59 *Otto Rössler*, *Der semitische Charakter der libyschen Sprache*, in: *Zs. für Assyriologie und Vorderasien*

Griechische und Koptische zumindest ansatzweise in den berberischen Sprachraum ausstrahlten, sodass in diesem Gebiet auch berberisch-griechisch/koptisch-arabische Übersetzungsakte vorstellbar sind. Festzuhalten ist zum einen, dass Prokopios von Caesarea (gest. nach 555) für das 6. Jahrhundert zahlreiche direkte Kommunikationsakte zwischen berberischen Gruppen und byzantinischen Autoritäten erwähnt und dabei aus griechischen Briefen zitiert, die Erstere an Letztere geschrieben haben sollen.⁶⁰ Zum anderen berichtet Johannes von Nikiu (fl. ca. 639–700) für das späte 6. Jahrhundert von der byzantinischen Gefangennahme und Deportation berberischer Gruppen nach Ägypten.⁶¹

Die 1952 formulierte These Otto Rösslers, derzufolge das Arabische und das als „Libysch“ bezeichnete Berberische semitische Sprachen und daher verwandt genug seien, um eine Sprachgrenze zwischen muslimischen Eroberern und berberischen Gruppen auszuschließen⁶², ist mittlerweile überholt. Maarten Kossmann hat 2013 deutlich dargelegt, dass der Verbindungspunkt beider Sprachen von heute aus gesehen etwa 6500 Jahre zurückliegen müsste.⁶³ Vor diesem Hintergrund ist für die Mitte des 7. Jahrhunderts von einer klaren berberisch-arabischen Sprachbarriere auszugehen. Die arabisch-islamische Historiographie, die mangels anderer Quellen das einzige auswertbare Quellenkorpus zur Beantwortung der Frage nach früher berberisch-arabischer Kommunikation stellt, erwähnt weder Akte des Dolmetschens noch sprachliche Mediatoren. Allerdings geht sie davon aus, dass pragmatische Kommunikationsakte zwischen den muslimischen Eroberern und berberischen Gruppen Teil des Eroberungsprozesses waren. Hierzu zählen etwa die muslimische Einholung geographischer Informationen bei berberischen Gruppen⁶⁴, ferner verschiedene Akte der Besteuerung.⁶⁵ Dabei liefert die arabisch-islamische Historiographie mehrere Hinweise darauf, dass Sprecher des Arabischen und Berberischen im Rahmen der von den 640er bis zu den 690er Jahren, also etwa zwei Generationen an-

tische Archäologie 50, 1952, 121; übereinstimmend *Maarten Kossmann*, *The Arabic Influence on Northern Berber*. Leiden 2013, 16–25, bes. 16f.

60 Vgl. *Prokop*, *Vandalenkriege*. Griechisch-deutsch. Ed./übers. Otto Veh. München 1971, lib. I, 25, 3–8, S. 162f.; lib. II, 11, 9–12, S. 236f.; vgl. *Modéran*, *Les Maures* (wie Anm. 5), 586–590.

61 Vgl. *Modéran*, *Les Maures* (wie Anm. 5), 649.

62 *Rössler*, *Der semitische Charakter* (wie Anm. 59), 125.

63 *Kossmann*, *Influence* (wie Anm. 59), 14f.

64 *Ibn 'Abd al-Ḥakam*, *Futūḥ Miṣr* (wie Anm. 1), 194f.

65 Ebd. 201f.

dauernden Eroberung Nordafrikas die Gelegenheit hatten, in das jeweils andere sprachliche Umfeld einzutauchen. Für die westlich von Ägypten gelegene Cyrenaica, das arabische Barqa, berichten Ibn ‘Abd al-Ḥakam und al-Balāḍurī (gest. 278/892) etwa, dass ‘Amr b. al-‘Āṣ schon in den 640er Jahren vom berberischen Stamm der Lawāta junge Berberinnen und Berber als Tributleistung akzeptiert habe.⁶⁶ Von diesen ist auszugehen, dass sie in der Folgezeit sprachlich in die muslimische Expansionsgesellschaft integriert wurden, also bald fähig waren, sprachliche Mediationsleistungen zu erbringen. Weitere Möglichkeiten des gegenseitigen Spracherwerbs ergaben sich, wenn als muslimische Araber klassifizierte Personen in berberische Kriegsgefangenschaft gerieten⁶⁷ oder aber einzelne Berber oder berberische Gruppen zu den Eroberern überliefen.⁶⁸ Angesichts dieser sprachlich relevanten Austauschprozesse in einem Zeitraum von etwa fünfzig Jahren ist es kaum verwunderlich, dass berberische Gruppen im Laufe des 7. Jahrhunderts erfolgreich in die muslimischen Truppenverbände integriert wurden⁶⁹ und schließlich eine bedeutende Rolle bei der muslimischen Invasion der Iberischen Halbinsel spielten.⁷⁰

Ganz sicher ist bei einigen berberischen Gruppen von Multilingualismus auszugehen, sodass sie in manchen Situationen als Mediatoren zwischen Arabischsprechern und der Bevölkerung der romanisierten Küstenstädte fungieren konnten. Hier wurde im 7. Jahrhundert neben dem Griechischen auch eine Form des Lateinischen gepflegt.⁷¹ Zu solchen Berbern zählen vielleicht Gruppen, die, Ibn ‘Abd al-Ḥakam zu-

66 Ebd. 170; *al-Balāḍurī*, Kitāb Futūḥ al-buldān. Ed. Michael de Goeje. Leiden 1886, 224–226.

67 *Ibn ‘Abd al-Ḥakam*, Futūḥ Miṣr (wie Anm. 1), 200, erzählt im Zusammenhang mit der Kampagnen von Ḥassān b. Nu ‘mān im Jahre 73/692, dass die als „die Priesterin“ (*al-kāhina*) bezeichnete Berberfürstin achtzig Gefangene gemacht habe, darunter einen gewissen Ḥālid b. Yazīd aus dem nordarabischen Klan der Banū ‘Abs, der ein Vertrauter und Adoptivsohn der Fürstin wurde.

68 *Ibn Ḥaldūn*, Tārīḥ. Ed. Suhayl Zakkār/Ḥalil Šahāda. 8 Vols. Beirut 2000–2001, Vol. 6, 142.

69 *Ibn ‘Abd al-Ḥakam*, Futūḥ Miṣr (wie Anm. 1), 201 f.; *Évariste Lévi-Provençal*, Un recit de la conquête de l’Afrique du Nord, in: *Arabica* 1, 1954, 41 f.

70 *Ibn ‘Idārī al-Marrākūšī*, Kitāb al-Bayān al-muḡrib. Ed. George S. Colin/Évariste Lévi-Provençal. 3 Vols. Beirut 1980–1983, Vol. 1, 42; *Lévi-Provençal*, Un recit (wie Anm. 69), 41 f.; *Ibn Ḥaldūn*, Tārīḥ (wie Anm. 68), Vol. 6, 144.

71 *Averil Cameron*, The Byzantine Reconquest of North Africa and the Impact of Greek Culture, in: dies. (Ed.), *Changing Cultures in Early Byzantium*. Aldershot 1996, Art. X, 153 f., spricht von einer „strongly independent Latin culture of N. Africa“, die im Rahmen der justinianischen Reconquista nur von byzantinischem Militär und byzantinischer Administration überlagert worden sei. Im Zusammenhang mit den dogmatischen Streitigkeiten des 7. Jahrhunderts weist sie (157 f.) darauf hin, dass afrikanische Bischöfe sowohl griechische als auch lateinische Briefe nach Rom geschickt hätten. Ferner konstatiert sie, leider ohne Nach-

folge, aufgrund ihres Christentums wie römische Stadtbewohner (*ar-Rūm*) besteuert wurden.⁷²

In der Forschung wird zwar einstimmig davon ausgegangen, dass das Lateinische aus den römischen Küstenstädten in das nordafrikanische Hinterland ausgestrahlt hatte. Yves Modéran geht etwa von einer großen Zahl von als *Mauri* oder *Maurusioi* bezeichneten romanisierten Afrikanern aus, deren Sprache eine vernakulare Form des Lateinischen bzw. Afroromanischen gewesen sei.⁷³ Mangels schriftlicher Quellen lässt sich der Einfluss des Lateinischen auf das berberische Hinterland allerdings vornehmlich sprachwissenschaftlich mit Hilfe einer Analyse romanischer Lehnworte in verschiedenen Formen des Berberischen fassen. Hugo Schuchardt ermittelte 1918 in einer systematischen Studie eine Reihe von lateinischen Lehnwörtern in den Bereichen Luftkreis, Bodenbeschaffenheit, Stein-, Pflanzen- und Tierreich, Mensch, Körperteile, Verwandtschaft, Landwirtschaft, Nahrung, Handwerk, Kleidung, Wohnung, Kalender und Märchen, allerdings wenige Abstrakta.⁷⁴ Die These einer fortschreitenden sprachlichen Romanisierung der berberischen Bevölkerung wurde von Rössler emphatisch bestätigt⁷⁵, während Kossmann für eine Unterscheidung verschiedener Einflussperioden plädierte. Ein Teil der berberischen Lehnworte stamme tatsächlich aus römischer Zeit. Andere resultierten wiederum aus der post-römischen Interaktion von Sprechern des Berberischen mit solchen des Afroromanischen. Aufgrund der intensiven Beziehungen Nordafrikas mit dem nördlichen Mittelmeerraum in Mittelalter und Früher Neuzeit seien auch präkoloniale nichtafrikanische romanische Entlehnungen zu erkennen. Diese seien wiederum von Entlehnungen der kolonialen und postkolonialen Epoche zu unterscheiden.⁷⁶

Während lateineuropäische Mediävisten meist von einem arabisch-islamisch induzierten Bruch in der Sprachgeschichte Nordwestafrikas ausgehen, zeigt die von Nordafrikaspezialisten und Romanisten geführte Forschungsdiskussion um das

weis, dass nach der muslimischen Eroberung Konvertiten zum Islam die lateinische Sprache weiter genutzt hätten.

72 *Ibn 'Abd al-Ḥakam*, *Futūḥ Miṣr* (wie Anm. 1), 201: „wa-waḍa‘a l-ḥarāğ ‘alā ‘ağam Ifriqiya wa-‘alā man aqāma ma‘ahum ‘alā n-naṣrāniya min al-Barbar wa-‘āmmatuhum min al-Barānis illā qalīlan min al-Butr [...]“

73 *Modéran*, *Les Maures* (wie Anm. 5), 697 f.

74 *Hugo Schuchardt*, *Die romanischen Lehnworte im Berberischen*. Wien 1918.

75 *Otto Rössler*, *Libyen von der Cyrenaica bis zur Mauretania Tingitana*, in: Günter Neumann/Jürgen Untermann (Hrsg.), *Die Sprachen im Römischen Reich der Kaiserzeit*. Bonn 1980, 282.

76 *Kossmann*, *Arabic Influence* (wie Anm. 59), 63 f. Vgl. *Adams*, *Bilingualism* (wie Anm. 24), 246 f.

Fortbestehen von Lateinkenntnissen und die Entwicklung eines afroromanischen Dialektes, dass ein solcher Bruch wohl zu radikal gedacht ist. Hauptargument für die Diskontinuitätsthese ist, dass seit dem 7. Jahrhundert kaum lateinische Schriftproduktion aus Nordafrika überliefert ist. Dies muss aber nicht bedeuten, dass es ab dem 7. Jahrhundert keine Sprecher einer wie auch immer gearteten Form des Vulgärlateinischen oder Afroromanischen gab.⁷⁷ Studien zum Überleben des nordafrikanischen Christentums verweisen auf nordafrikanische lateinische Inschriften, arabische Quellen zu lokalen Christen und auf europäische lateinische Texte, die auf fortbestehende Kontakte zwischen Lateinisch- bzw. Romanischsprechern aus dem nördlichen Mittelmeerraum mit Christen in Nordafrika hinweisen. Diese Quellen stammen aus dem 9. bis 11. Jahrhundert, also der Periode vor der vermehrten Niederlassung katalanischer und italienischer Händler in nordafrikanischen *fondaci*.⁷⁸ Sie widersprechen nicht unbedingt der These eines Verlustes lateinischer Schriftkultur im muslimischen Nordafrika, weisen allerdings auf das Fortbestehen romanischer Sprachinseln unter muslimischer Herrschaft hin. Dass auch berberische Gruppen Teil dieser romanischen Sprachinseln sein konnten, bestätigt der unter normannischer Herrschaft in Sizilien wirkende arabisch-islamische Geograph al-Idrīsī (gest. 560/1165). Er behauptete von der im heutigen Tunesien liegenden Stadt Gafsa: „Ihre Bewohner sind berberisiert, und die meisten von ihnen sprechen die afrikanische lateinische Sprache.“⁷⁹

Selbst wenn man von einem hohen Romanisierungsgrad berberischer Gruppen ausgeht, werden weder das Lateinische noch das Afroromanische als primäre Mitt-

77 Siehe hierzu die Diskussion bei *Tadeusz Lewicki*, Une langue romane oubliée de l’Afrique du Nord. Observations d’un arabisant, in: *Rocznik Orientalistyczny* 17, 1951–1952, 415–480; *Serge Lancel*, La fin et la survie de la latinité en Afrique du Nord. État des questions, in: *REL* 59, 1981, 269–297; *Christian Schmitt*, Die verlorene Romanität in Afrika: Afrolatein/Afroromanisch, in: Gerhard Ernst/Martin-Dietrich Glessgen/Christian Schmitt (Hrsg.), *Romanische Sprachgeschichte*. Teilbd. 1. Berlin 2003, 668–675.

78 *Mark A. Handley*, Disputing the End of African Christianity, in: A. H. Merrills (Ed.), *Vandals, Romans and Berbers. New Perspectives on Late Antique North Africa*. Aldershot 2004, 302–309; *Dominique Valérian*, La permanence du christianisme au Maghreb. L’apport problématique des sources latines, in: ders. (Ed.), *Islamisation et arabisation de l’Occident musulman médiéval (VII^e–XII^e siècle)*. Paris 2011, 136–138; *John Conant*, *Staying Roman. Conquest and Identity in Africa and the Mediterranean, 439–700*. Cambridge 2012, 363.

79 *Al-Idrīsī*, *Nuzhat al-muštāq / Opus geographicum sive Liber ad eorum delectationem qui terras peragrarare studeant*. Ed. Alesio Bombaci et al. 2 Vols. Kairo 2002, Vol. 1, 278: „wa-ahluhā mutabarbarūn wa-akṭaruhum yatakallam bi-l-lisān al-laṭīnī l-friqī.“

lersprachen gedient haben. Während sich in den arabisch-berberischen Beziehungen im Laufe des 7. Jahrhunderts ein sprachlicher Modus Vivendi herausgebildet haben wird, ist in den multilingualen urbanen Zentren des byzantinischen Nordafrika davon auszugehen, dass das Lateinische bzw. Afroromanische nur eine neben anderen Kommunikationssprachen darstellte. Zunächst ist zu vermuten, dass die byzantinische Herrschaftselite in Nordafrika nicht nur Griechisch sprach, sondern aufgrund der unterschiedlichen Herkunft byzantinischer Funktionäre auch andere Sprachen, etwa Armenisch, nutzte.⁸⁰ Ferner ist auf Migrationsbewegungen aus dem syrisch-palästinensisch-ägyptischen Raum hinzuweisen, deren Auslöser zunächst in der sassanidischen Eroberung Jerusalems (615) und Ägyptens (619), dann in der Religionspolitik des Kaisers Herakleios (reg. 610–641) gegenüber Miaphysiten und Juden, schließlich in der arabisch-islamischen Herrschaftsübernahme in Palästina und Syrien (636) und Ägypten (ca. 640) zu suchen sind.⁸¹ Vor diesem Hintergrund erscheint plausibel, dass sich die Anzahl an Sprechern nahöstlicher Sprachen – darunter Koptisch, Judäoaramäisch und Syrisch – im Nordwestafrika des 7. Jahrhunderts erhöht hatte.

In den multilingualen Milieus Nordafrikas traten in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts allerdings auch das Lateinische und das Arabische in direkten Kontakt. Wenig aussagekräftig ist ein im 7. Jahrhundert um al-Qayrawān verfasster arabischer Handelsbrief, der auf einem Pergamentfragment des lateinischen Buches Exodus aus dem 5. Jahrhundert geschrieben ist. Der Palimpsest macht lediglich deutlich, dass ein muslimischer Händler verfügbares Schreibmaterial nutzte, ohne dessen religiöser Bedeutung gewahr zu sein oder ihr Bedeutung beizumessen.⁸² Eine bewusste Auseinandersetzung der muslimischen Herrschaftselite Nordafrikas mit der lateinischen Sprache lässt sich aber anhand zeitgenössischer Münzen nachweisen. Bevor sich nämlich die von Muslimen geprägten nordafrikanischen Münzen um etwa 718 dem in Syrien festgelegten umayyadischen Standard anpassten, wurden drei Serien von Goldmünzen mit lateinischen Inschriften geprägt, die Trent Jonson einer systematischen Untersuchung unterzogen hat.⁸³ Sie erlauben Aussagen über das Kom-

80 *Kaegi*, *Muslim Expansion* (wie Anm. 5), 102.

81 *Cameron*, *Byzantine Reconquest* (wie Anm. 71), 157; *Kaegi*, *Muslim Expansion* (wie Anm. 5), 74, 84f.

82 *Yūsuf Rājib*, *La plus ancienne lettre arabe de marchand*, in: ders. (Ed.), *Documents de l'islam médiéval. Nouvelles perspectives de recherche*. Paris 1991, 1–9.

83 *Trent Jonson*, *A Numismatic History of the Early Islamic Precious Metal Coinage of North Africa and the Iberian Peninsula*. 2 Vols. Diss. Oxford 2014. Vgl. auch *Michael L. Bates*, *Roman and Early Muslim Coin-*

munikationsverhalten der muslimischen Eliten gegenüber der lateinischsprachigen Bevölkerung und haben auch Implikationen für die anstehende muslimische Invasion der Iberischen Halbinsel.

Die Serie NA 1 enthält keine Datierung, wird aber dem Jahr 79/698–699, also der Periode unmittelbar nach der muslimischen Eroberung Karthagos zugeschrieben. Von Jonson als „two imperial bust type“ definiert, zeichnet sie sich durch Beibehaltung des byzantinisch-lateinischen Münzstils aus, in diesem Fall zwei Kaiserbüsten sowie lateinische Inschriften mit teilweise griechischen Buchstaben. Einziger Hinweis auf ein muslimisches Einwirken sind die dezidiert monotheistischen Legenden. Diese erinnern, etwa in der Form „DeUS TuUS DeUS iPSe ET AliUS NON Est“, an den ersten Teil des islamischen Glaubensbekenntnisses (*aš-šahāda*) „Es gibt keinen Gott außer Gott“ (*lā ilāha illā llāh*), oder in der invocatio „IN Nomine DomiNI MiSeRiCordiS UNuS DeuS“ an die Basmala „Im Namen Gottes des Barmherzigen des Erbarmers“ (*bismi llāhi r-raḥmāni r-raḥīm*).⁸⁴

Die Serie NA 2 begann 84/703–704 in der neuen muslimisch geführten Münze in al-Qayrawān von Münzprägern der alten Münze von Karthago geprägt zu werden.⁸⁵ Da die Exemplare dieser Serie alle den Prägeort (*Africa*) und eine Datierung nach *indictiones* nennen, können sie klar der Statthalterschaft von Mūsā b. Nušair zugeordnet werden, der für die muslimische Invasion der Iberischen Halbinsel eine wichtige Rolle spielen sollte. Von Jonson als „Latin epigraphic type“ klassifiziert, zeichnet sich die Serie durch Bildlosigkeit und lateinische Inschriften monotheistischen Inhalts aus. Es lassen sich drei Prägephasen, zunächst von 84–87/703–706, dann von 89–92/707–711, schließlich von 95–96/713–715, unterscheiden. Während die Münzen der ersten Prägephase nur monotheistische Floskeln, etwa „DeUS ETERNuS DeUS MAGNUS DeUS OMNI CREator“, enthalten, weisen die Münzen der zweiten und dritten Phase wieder lateinische Variationen der Basmala („IN Nomine DominNI MiSeRicordiS [...]“) sowie der *šahāda* („NoN Est DeuS NISi Unus CUi NoN eSt ALIUS SIMILiS“) auf.⁸⁶

Die Serie NA 3 repräsentiert die letzte vom syrisch-umaiyadischen Standard ab-

age in North Africa, in: Mark Horton/Thomas Wiedemann (Eds.), *North Africa from Antiquity to Islam*. Bristol 1995, 12–15; *Almudena Ariza Armada*, Los dinares bilingües de al-Andalus y el Magreb, in: *Revista Numismática Hécate* 3, 2016, 137–158.

84 Jonson, *Numismatic History* (wie Anm. 83), Vol. 1, 90–110.

85 Bates, *Coinage* (wie Anm. 83), 13.

86 Jonson, *Numismatic History* (wie Anm. 83), Vol. 1, 34–36, 85, 111–140.

weichende Serie und wurde in den Jahren 97–99/715–718 geprägt. Von Jonson als „Arabic-Latin bilingual type“ bezeichnet, unterscheidet sie sich von den bisherigen Serien dadurch, dass sie zusätzlich zu lateinischen auch arabische Schriftzeichen enthält. Das vollständige islamische Glaubensbekenntnis im Zentrum der Münze – *lā ilāha illā llāh* auf dem Avers, *Muḥammad rasūl Allāh* auf dem Revers – ist von einer lateinischen Inschrift mit den schon bekannten Floskeln umrahmt. Von der Serie NA 2 unterscheidet sich diese Prägereihe zusätzlich dadurch, dass in der lateinischen Orts- und Datumsangabe die bisherige Datierung nach *indictiones* mit einer Datierung nach *hiġra*-Jahren ersetzt wurde. Ferner ist bedeutsam, dass die lateinischen Versionen der Basmala und *ṣahāda* oftmals korrumpiert sind.⁸⁷ Jonson stellt sogar fest, dass es in der lateinischen Umschrift auf dem Revers dieses Münztyps häufig zur Füllung übriggebliebenen Platzes mit „meaningless repetitions of groups of letters from the first part of the legend“ kommt.⁸⁸

Für die Frage nach den Kommunikationssprachen der arabisch-islamischen Expansion nach Westen ist diese numismatische Evidenz von unschätzbarem Wert. Sie macht deutlich, dass in Nordafrika islamische Floskeln ins Lateinische übersetzt wurden, ab 698 zunächst in rudimentärer Form, dann etwas genauer ab etwa 703. Ob diese natürlich nicht sehr komplexen Übersetzungen direkt oder über eine Mittlersprache gemacht wurden, lässt sich nicht eruieren. Da in allen drei Serien griechische Buchstaben verwendet wurden, ist der Einfluss des Griechischen nicht auszuschließen. Dass Münzen der Serie NA 3 sinnlose lateinisch-griechische Buchstabenkombinationen enthalten, impliziert, dass diese Übersetzungen nur zwischen 698 und kurz nach 703 gemacht wurden, danach ein gesetzter Standard teilweise unüberlegt reproduziert wurde. Fraglich ist dabei, welche Funktion diese Übersetzungen hatten: Sollten sie den Glauben der neuen Herrschaftselite demonstrieren? Sollten die monotheistischen Floskeln lateinischer Sprache Kontinuität suggerieren? Können sie im Sinne von Fred Donners Interpretation des Islam als monotheistische Reformbewegung als latinisierte Werbung für den Islam verstanden werden?⁸⁹ Deutlich ist nur, dass es sich hier um einen religiös aufgeladenen Kommunikationsakt der muslimischen Eliten an die lateinischsprachige Bevölkerung handelt.

87 Ebd. 188–200.

88 Ebd. 200.

89 Donner, *Islamic Conquests* (wie Anm. 19), 28–51.

IV. Iberische Halbinsel

Die für Nordwestafrika nachgewiesenen lateinisch/afroromanisch-arabischen Sprachkontakte stellen den Schlüssel für ein Verständnis der sprachlichen Bedingungen der muslimischen Invasion der Iberischen Halbinsel ab 711 dar. Sowohl im partiell romanisierten berberischen Hinterland als auch in den nordwestafrikanischen Küstenstädten gab es Latein- bzw. Romanischsprecher, die aufgrund ihrer Interaktion mit den muslimischen Eroberern Nordafrikas mit dem Arabischen in Berührung gekommen waren, je nach Eroberungsregion bis zu fünfzig Jahre lang. Es scheint plausibel, dass solche Nordafrikaner nicht nur an der Invasion teilnahmen, sondern auch die Funktion sprachlicher Mediatoren übernahmen.

Sowohl zeitgenössische lateinische als auch spätere arabische Quellen heben hervor, dass zumindest in der ersten Invasionstruppe ein eindeutiges berberisches Übergewicht herrschte.⁹⁰ Dem andalusischen Historiographen Ibn Ḥabīb (gest. 239/853) zufolge bestand die unter der Führung des Berbers Ṭariq b. Ziyād stehende Truppe aus insgesamt 12000 Berbern und nur sechzehn Arabern.⁹¹ Geht man von einem eher geringen Islamisierungs- und Arabisierungsgrad und einem gewissen Romanisierungsgrad dieser berberischen Truppen aus, so leuchtet ein, warum hispano-lateinische und fränkische Quellen des 8. und 9. Jahrhunderts zwar Kommunikationsakte, aber keine Kommunikationsprobleme zwischen den als *Mauri* bezeichneten Berbern und der romanischsprachigen Bevölkerung erwähnen. Die „*Chronica muzarabica*“ beschreibt ausführlich die Kooperation zwischen einem Berber namens Munnuz (*unus ex Maurorum gentes nomine Munnuz*) und dem hier als *dux Francorum* bezeichneten Eudo von Aquitanien, der Letzterem bei Abschluss eines Bündnisses gegen die Araber (*Arabum*) im Jahre 731 seine Tochter verheiratet habe.⁹² Noch für den Beginn des 9. Jahrhunderts berichtet der fränkische Panegyriker Ermoldus Nigellus in seinem Lobgedicht auf Ludwig den Frommen von einer Unterhaltung, bei

90 *Chronica muzarabica* (wie Anm. 4), § 43, 31, bzw. *Continuatio hispana* (wie Anm. 4), § 68, 352, spricht von „Mauros a Muze [Mūsā b. Nušair] missos, id est Taric Abuzara [Ṭariq b. Ziyād] et ceteros [...]“ Übersetzung: *Kenneth Baxter Wolf*, *Conquerors and Chroniclers of Early Medieval Spain*. Liverpool 2004, § 52, 131.

91 *Ibn Ḥabīb*, *Kitāb al-Ṭarīḫ*. Ed. Jorge Aguadé. Madrid 1991, § 396, 137: „tamma sāra Ṭariq bi-alf raḡul wasab ‘ami ‘a raḡul, tamma taḥāšada al-Barbar ilaihi ḥattā šarū itnā ‘ašar alfan min al-Barbar illā sittat ‘ašar raḡulan min al-‘Arab.“

92 *Chronica muzarabica* (wie Anm. 4), § 65, 41 f.; bzw. *Continuatio hispana* (wie Anm. 4), § 102, 361; *Wolf*, *Conquerors* (wie Anm. 90), § 79, 143 f.

der ein Aquitanier namens Datus die Auslösung seiner gefangenen Mutter mit dem Mitglied einer Razzie von *Mauri* verhandelte.⁹³ Auch wenn nicht sicher ist, ob Ermoldus Nigellus den Begriff *Mauri* nur für Berber und nicht auch für die üblicherweise als *Saraceni* oder *Arabes* bezeichneten arabischen Muslime nutzte, so erscheint es doch plausibel, zumindest regional von einer überwindbaren Sprachbarriere zwischen romanischsprachigen Bevölkerungen und teilweise romanisierten berberischen Kontingenten der muslimischen Invasion auszugehen. Die Kommunikationssituation zwischen diesen Bevölkerungsgruppen gestaltete sich wohl auch deswegen anders, weil sich berberische Gruppen mehr ländliche Siedlungsgebiete suchten als arabische Gruppen⁹⁴ und es in den Jahrzehnten nach der Invasion zudem mehrfach zu gut dokumentierten arabisch-berberischen Spannungen und der harten Niederschlagung einer berberischen Revolte kam.⁹⁵ Vielleicht ist in diesen Auseinandersetzungen ein Grund dafür zu suchen, dass Varianten des Berberischen nur wenige Spuren in der mittelalterlichen Sprachdokumentation der Iberischen Halbinsel hinterließen. Die Härte der ergriffenen Maßnahmen könnte suggerieren, dass den Überlebenden hauptsächlich die sprachliche Assimilation ins romanische oder arabische Umfeld offenstand, zumal zur Niederschlagung der Berberrevolte mehrere tausend arabische Truppen nahöstlicher Provenienz unter der Führung von Balğ b. Bišr auf die Iberische Halbinsel übersetzten und sich dort nach zahlreichen inner-arabischen Kämpfen niederließen.⁹⁶

Neben Berbern erwähnen die Quellen auch die Beteiligung nordafrikanischer Städter an der Invasion, von denen zu vermuten ist, dass es sich um Sprecher des Lateinischen/Afroromanischen handelt. Die „*Chronica muzarabica*“ nennt einen gewissen Urbanus, eine im katholischen Glauben erzogene hochstehende Persönlichkeit, die den nordafrikanischen Statthalter Mūsā b. Nušair, den Münzherrn der lateinischen Serie NA 2, bei der von ihm geleiteten zweiten Invasion der Iberischen

93 *Ermoldus Nigellus*, Carmen in honorem Hludowici. Ed. Ernst Dümmler. (MGH Poetae, 2.) Berlin 1884, lib. I, v. 207–260, 11–13. Erwähnungen des Begriffes *Mauri* finden sich in v. 212, 222, 231.

94 Siehe hierzu die Karte bei *Chalmeta Gendró*n, *Invasión* (wie Anm. 6), 159.

95 Zu diesen Spannungen zwischen *Saraceni* und *Mauri* siehe u.a. *Chronica muzarabica* (wie Anm. 4), § 53, 36 (Bestrafung von *Mauri* durch den Statthalter al-Hurr wegen Einbehaltung von Beute); ebd. § 67 f. (Berberrevolte), 44–46, bzw. *Continuatio hispana* (wie Anm. 4), § 81, § 110–115, 353–356, 363; *Wolf, Conquerors* (wie Anm. 90), § 64, § 82–85, 137 und 147–150.

96 *Chronica muzarabica* (wie Anm. 4), § 70, 47, bzw. *Continuatio hispana* (wie Anm. 4), § 119 f., 364; *Wolf, Conquerors* (wie Anm. 90), § 86, 150. Zum Verschwinden des Berberischen vgl. *Federico Corriente*, *Andalusi Arabic*, in: Versteegh (Ed.), *Encyclopedia of Arabic Language and Linguistics* (wie Anm. 10), Vol. I, 102.

Halbinsel begleitete. Unklar ist, ob es sich bei seinem Begleiter um einen Mann mit dem lateinischen Namen „Urbanus“ (*nobilissimus uir Urbanus*) oder um einen Städter (*nobilissimus uir urbanus*) handelt.⁹⁷ Reinhart Dozy und Évariste Lévi-Provençal hatten diesen Mann mit Julian identifiziert⁹⁸, dem bei Ibn ‘Abd al-Ḥakam und großen Teilen der arabisch-islamischen Tradition erwähnten westgotischen Statthalter der nordafrikanischen Stadt Ceuta, der aus Rache am westgotischen Usurpator Roderich die berberischen Truppen unter Ṭāriq b. Ziyād bei der Überfahrt unterstützt haben soll.⁹⁹ Egal wie mit dieser legendenhaft verbrämten Figur umzugehen ist¹⁰⁰: Im Hinblick auf die Frage nach den Kommunikationssprachen der Invasion erscheint es durchaus plausibel, dass romanisierte Stadtbewohner nordwestafrikanischer Städte mit den Muslimen kooperierten und während der Invasion als sprachliche Mittler fungierten.

Zu berücksichtigen ist allerdings, dass es auch auf der Iberischen Halbinsel Gruppen mit mediterranen Beziehungen gab, von denen auszugehen ist, dass sie das Griechische, vielleicht sogar eine nahöstliche Sprache beherrschten. Zu diesen Gruppen gehören unter anderem die unter westgotischer Herrschaft lebenden Juden. Dass diese Beziehungen nach Nordafrika pflegten, suggerieren antijüdische Bestimmungen aus der Spätzeit westgotischer Herrschaft. Ein Gesetz König Egicas (reg. 687–701) verbot Juden den transmarinen Handel.¹⁰¹ Auf dem 17. Konzil von Toledo (694) wiederum wurde den Juden des Westgotenreiches vorgeworfen, sie hätten sich mit ihren Glaubensgenossen in Übersee verschworen, gegen Christen zu kämpfen.¹⁰² Vor

97 *Chronica muzarabica* (wie Anm. 4), § 49, 35, bzw. *Continuatio hispana* (wie Anm. 4), § 77, 355; „Quod ille consilio nobilissimi uiri Urbani [Varianten: Urbane; urbane; Iuliani] Africane regionis sub dogma [sic] catholice fidei exorti, qui cum eo cunctas Spanie aduentauerat patrias, accepto [...]“ *Wolf, Conquerors* (wie Anm. 90), § 57, 134.

98 Siehe die Verweise auf Reinhart Dozy und Évariste Lévi-Provençal im Variantenapparat der *Chronica muzarabica* (wie Anm. 4), 35; *Continuatio hispana* (wie Anm. 4), 355; *Wolf, Conquerors* (wie Anm. 90), 134 Anm. 107; Zweifel bei *Collins, Arab Conquest* (wie Anm. 6), 36.

99 *Ibn ‘Abd al-Ḥakam, Futūḥ Miṣr* (wie Anm. 1), 206; *Aḥbār maǧmū‘a*. Ed./übers. Don Emilio Lafuente y Alcántara. Madrid 1867, 5 (AR), 19–20 (ES).

100 Siehe hierzu *Julia Hernández Juberías, La península imaginaria. Mitos y leyendas sobre al-Andalus*. Madrid 1996, 163–194, zu Julian; *Elisabeth Drayson, The King and the Whore. King Roderick and La Cava*. New York 2007, zur Rezeptionsgeschichte der Legende um Julians Tochter und König Roderich.

101 *Liber iudiciorum*. Ed. Karl Zeumer. (MGH LL nat. Germ., 1/1.) Hannover 1902, XII, 2, 18: Flavius Egigax rex: De perfidia Iudeorum, 427: „scilicet ut nec ad cataplum pro transmarinis commerciis faciendis ulterius audeant properare nec cum christianis quodcumque negotium palam vel occulte peragere [...]“

102 *Concilium Toletanum XVII*, in: José Vives (Ed.), *Concilios visigóticos e hispano-romanos*. Barcelona

dem Hintergrund der als extrem hart zu bezeichnenden antijüdischen Gesetzgebung der westgotischen Könige¹⁰³ erscheint es nachvollziehbar, dass eine Kooperation mit den in Nordafrika bereitstehenden Muslimen eine Option darstellte. Eine solche Vermutung findet ihre Bestätigung in einer arabisch-islamischen Chronik unter dem Titel „Aḥbār maǧmū‘a“, die von der Forschung unterschiedlich in die Periode zwischen das 9. und das 13. Jahrhundert datiert wird.¹⁰⁴ Dieser Chronik zufolge brachten die muslimischen Invasoren die Juden von Granada und Elvira in die regionale Hauptstadt und ließen eine Gruppe von Muslimen bei ihnen.¹⁰⁵ Dieser Umgang impliziert damit ein besonderes Verhältnis, vielleicht sogar eine Kooperation zwischen jüdischen Gruppen und den Eroberern. Diese von vielen Forschern akzeptierte These würde die jüdische Bevölkerung des Westgotenreiches auch sprachlich zu einem wichtigen Verbündeten der muslimischen Invasion machen.¹⁰⁶ Insbesondere Norman Roth hat aber entschiedene Gegenargumente angeführt. Zum einen brandmarkte er entsprechende Thesen als antisemitische Mythologie¹⁰⁷, ohne ausreichend zu berücksichtigen, dass Juden in der gesamten Dokumentation der Eroberungsperiode nur einen kleinen Teil der dokumentierten Unterstützer der Invasion ausmachten.¹⁰⁸ Zum zweiten ging Roth davon aus, dass die Juden der späten westgotischen Epoche hauptsächlich das Lateinische bzw. das Iberoromanische nutzten, aber nur noch rudimentäre Griechisch- und kaum noch Hebräischkenntnisse auf-

1963, 524: „praesertim quia nuper manifestis confessionibus indubie invenimus hos in transmarinis partibus haebros alios consuluisse, ut unanimiter contra genus christianum agerent praestolantes perditionis suae tempus, qualiter ipsius christianae fidei regulam depraverent [...]“

103 Vgl. *Daniel G. König*, *Bekehrungsmotive. Untersuchungen zum Christianisierungsprozess im römischen Westreich und seinen romanisch-germanischen Nachfolgern* (4.–8. Jahrhundert). Husum 2008, 406–413.

104 Siehe hierzu *David James*, *The History of Early Al-Andalus. The Akhbār majmū‘a*. New York 2012, 3–42, mit Zusammenfassung des Forschungsstandes und eigener Datierungsanalyse.

105 Aḥbār maǧmū‘a (wie Anm. 99), 12 (AR): „wa-kānū idā alqū l-yaḥūd bi-balda ḡammūhum ilā madīnat al-balad wa-tarakū ma‘ahum min al-muslimīn ṭā‘ifa wa-maḏā ‘azam an-nās fa-fa’alū ḡalika bi-Ġarnāta madīnat al-Bira wa-lam yaf’alū ḡalika bi-Māliqa madīnat Rayya li-annahum lam yaǧīdū bi-hā Yahūdan [...]“

106 Zusammenfassung älterer Forschungsmeinungen in *König*, *Bekehrungsmotive* (wie Anm. 103), 412 f. Zu mediterranen jüdischen Netzwerken in dieser Periode siehe *Kaegi*, *Muslim Expansion* (wie Anm. 5), 84.

107 *Norman Roth*, *The Jews and the Muslim Invasion of Spain*, in: *Jewish Social Studies* 38, 1976, 145.

108 Zu der Bandbreite an Kollaborateuren vgl. *Daniel G. König*, *Arabic-Islamic Views of the Latin West. Tracing the Emergence of Medieval Europe*. Oxford 2015, 43, 47.

wiesen.¹⁰⁹ Da sich allerdings – wenn auch in geringer Zahl und teilweise stark korrumpiert – in Italien, in Gallien und auf der Iberischen Halbinsel vor dem Jahre 700 produzierte jüdische Inschriften in aramäischer, griechischer, hebräischer, lateinischer und sogar samaritanischer Sprache finden¹¹⁰, muss man sich fragen, ob die jüdische Bevölkerung des Westgotenreiches nicht doch potenziell sprachliche Mittlerfunktionen übernehmen konnte.

Bei der Suche nach mediterran ausgerichteten Gruppen ist auch zu berücksichtigen, dass Gebiete im Süden und Osten der Iberischen Halbinsel zwischen der Usurpation des Westgotenkönigs Athanagild (reg. 554–567) und der Herrschaftsperiode des Königs Suinthila (reg. 621–631) unter byzantinischer Herrschaft gestanden hatten.¹¹¹ Zwar lassen sich für die Periode zwischen den 630er Jahren und der muslimischen Invasion keine kontinuierlichen Austauschprozesse mit Byzanz nachweisen. Dennoch deuten zwei Quellen aus der Mitte des 8. Jahrhunderts darauf hin, dass solche Austauschprozesse mitsamt dem damit implizierten griechisch-lateinischen Bilingualismus auch noch für die Eroberungsperiode relevant waren. Bei der hispano-lateinischen „*Chronica byzantia-arabica*“ von 741 handelt es sich um ein historiographisches Werk, das sich stark auf Informationsquellen aus dem syrischen Raum stützt und teilweise wohl auf Übersetzungen aus dem Griechischen beruht.¹¹² Die „*Chronica muzarabica*“ erwähnt überdies Verbindungen zwischen östlichen Christen und einem gewissen Theodemir bzw. Tudmīr, den die arabisch-islamische Historiographie als Unterzeichner eines 94/713 mit dem Statthalter ‘Abd al-‘Azīz b. Mūsā abgeschlossenen Unterwerfungsvertrages kennt.¹¹³ Der Chronik zufolge hatte Theodemir noch unter den westgotischen Königen Egica (reg. 687–701) und Witiza

109 Norman Roth, *Jews, Visigoths, and Muslims in Medieval Spain. Cooperation and Conflict*. Leiden 1994, 25.

110 David Noy, *Jewish Inscriptions of Western Europe*. Vol. 1: Italy (excluding the city of Rome), Spain and Gaul. Cambridge 1993, 310f.

111 Vgl. Edward A. Thompson, *The Goths in Spain*. Oxford 1969, 320–334; Jamie Wood, *Defending Byzantine Spain*. *Frontiers and Diplomacy*, in: *Early Medieval Europe* 18, 2010, 292–319.

112 Theodor Nöldeke, *Epimetrum*, in: *Continuatio hispana* (wie Anm. 4), 368f.; Matthias M. Tischler, *Eine fast vergessene Gedächtnisspur. Der byzantinisch-lateinische Wissenstransfer zum Islam (8.–13. Jahrhundert)*, in: Andreas Speer/David Wirmmer (Eds.), *Knotenpunkt Byzanz. Wissensformen und kulturelle Wechselbeziehungen*. Berlin 2012, 182f., mit weiterer Literatur.

113 Quellennachweise des mehrfach dokumentierten Paktes sowie Literaturangaben in Daniel G. König, *Charlemagne’s ‚Jihād‘ Revisited. Debating the Islamic Contribution to an Epochal Change in the History of Christianization*, in: *Medieval Worlds* 3, 2016, 13 Anm. 61.

(reg. 701–710) griechische Angriffe abgewehrt und bei östlichen Christen (*Xpianis Orientalis*) einen hohen Ruf als rechtläubiger Christ genossen.¹¹⁴

Insgesamt verzeichnen sowohl zeitgenössische lateinische als auch spätere arabisch-islamische historiographische Quellen eine große Anzahl an Kommunikationsakten. Nicht immer werden dabei entwickelte Sprachkenntnisse vonnöten gewesen sein. Wenn Ibn 'Abd al-Ḥakam berichtet, Kämpfer der ersten Invasionswelle hätten sich als Kannibalen ausgegeben, um die lokale Bevölkerung einzuschüchtern, so handelt es sich um einen Kommunikationsakt, der keine Sprachkenntnisse erforderte.¹¹⁵ Dies gilt auch für Anekdoten, in denen lokale Akteure die muslimischen Truppen zu vergrabenen Schätzen¹¹⁶ oder zu Schwachstellen in Befestigungsanlagen führten.¹¹⁷

Im Unterschied zu Nordafrika hilft die auf der Iberischen Halbinsel produzierte numismatische Evidenz der Eroberungsperiode nur wenig bei der Rekonstruktion lateinisch/romanisch-arabischer Kommunikationsakte. Zwar wurden auf der Iberischen Halbinsel bilinguale lateinisch-arabische Münzen geprägt. Diese nutzten aber in der Serie IP 1 nordafrikanische Prägestempel der Serie NA 2 und übernahmen in den Serien IP 2 und IP 3 die schon in den nordafrikanischen Serien NA 1–3 genutzten lateinischen Floskeln. Als Neuheiten enthalten die Serien IP 2 und IP 3 lediglich einen Stern sowie eine alternative Datierung, die sich nun sowohl der Indiktionsjahre als auch der *hiġra*-Datierung bedient. Somit suggerieren diese Münzen, die wahrscheinlich unter dem Statthalter al-Ḥurr (reg. ca. 97–100/716–719) in Córdoba geprägt wurden, kein Stattfinden erneuter arabisch-lateinischer Übersetzungen.¹¹⁸

Die ausführlicheren historiographischen Quellen dokumentieren dagegen zunehmend komplexer werdende Kommunikationsakte, die gewisse Sprachkenntnisse auf der Seite der Eroberer oder der autochthonen Bevölkerung erforderlich machten. Dies gilt für Hinweise auf Autochthone, die als Führer und Spione dien-

114 *Chronica muzarabica* (wie Anm. 4), § 47, 34: „nomine Theudimer, qui in Spanie partes non modicas Arabum intulerat neces, et diu exaggeratos pacem cum eis federat habiendus. Sed et iam sub Egicam et Uittizam Gothorum regibus in Grecis, qui equorei nabalique descenderant sua in patria, de palmam uictorie triumphauerat. Nam et multa ei dignitas et honos refertus necnon et a Xpianis Orientalis perquisitus tanta in eum inuenta esse[t] uere fidei constantia, ut omnes Deo laudes referent non modicas.“ Vgl. *Continuatio hispana* (wie Anm. 4), § 74 f., 354; *Wolf, Conquerors* (wie Anm. 90), § 87, 1, 151.

115 *Ibn 'Abd al-Ḥakam, Futūḥ Miṣr* (wie Anm. 1), 206.

116 Ebd. 208.

117 *Aḥbār maġmū'a* (wie Anm. 99), 10 f. (AR), 24 (ES).

118 *Jonson, Numismatic History* (wie Anm. 83), 164, 172, 201.

ten¹¹⁹ und dabei etwa über Truppenstärken Auskunft gaben.¹²⁰ Komplexere Kooperationsakte, wie sie – mit teilweise widersprüchlichen Angaben – lokalen Christen und sogar westgotischen Adligen zugeschrieben werden, erforderten ein noch höheres Maß an Kommunikation. Eine Gruppe Christen soll von den Muslimen Sicherheitsgarantien bekommen und daraufhin durch eine List die Übergabe der Stadt Carmona bewerkstelligt haben.¹²¹ Ibn al-Qūṭīya (gest. 367/977) berichtet in seiner „Geschichte der Eroberung von al-Andalus“ ausführlich von den Sicherheitsgarantien, die die Söhne des Westgotenkönigs Witiza (reg. 701–710) zunächst von Ṭariq b. Ziyād, dann von Mūsā b. Nuṣair, schließlich sogar vom Kalifen al-Walid in Syrien im Gegenzug für ihre Neutralität im Innern und nach außen erhielten.¹²² Der „Chronica muzarabica“ zufolge soll ein Sohn des Westgotenkönigs Egica (reg. 687–701) namens Oppa Mūsā b. Nuṣair bei der Beseitigung westgotischer Adliger unterstützt haben.¹²³ Mūsā b. Nuṣair wird der Abschluss mehrerer Unterwerfungsverträge zugeschrieben, in denen – je nach Eroberungsverlauf – die unterschiedlichen Rechte und Pflichten der unterworfenen Bevölkerung festgelegt wurden.¹²⁴ Einzig im „Pakt von Tudmīr“, der 94/713 zwischen dem schon genannten Theodemir bzw. Tudmīr und Mūsās Sohn ‘Abd al-‘Azīz abgeschlossen wurde, liegt ein solcher Unterwerfungsvertrag vor, ist allerdings nur in sehr viel späteren arabisch-islamischen Quellen überliefert.¹²⁵ Die dafür notwendigen Verhandlungen sind kaum ohne sprachliche Mittler vorstellbar. Die sexuellen Ausschweifungen des eben schon erwähnten ersten Gouverneurs von al-Andalus, ‘Abd al-‘Azīz b. Mūsā, bedurften wohl nicht vieler Worte. Sprachlich schwieriger müssten sich aber die Gespräche zwischen ihm und

119 Aḥbār maǧmū‘a (wie Anm. 99), 7 (AR): „ǧamā‘a min ahl al-balad yadulluhum ‘alā l-‘awrāt wa-yataǧassas lahum al-aḥbār“, 21 (ES).

120 Aḥbār maǧmū‘a (wie Anm. 99), 10f. (AR), 24 (ES).

121 Ebd. 16 (AR): „‘ulūǧan mimman qad ammanahu wa-ista‘mana ilaihi miṭla Yulyān“, 28 (ES).

122 *Ibn al-Qūṭīya*, Ṭariḥ iftitāḥ al-Andalus. Ed. Ibrāhīm al-Abyārī. Beirut/Kairo 1989, 29–32.

123 *Chronica muzarabica* (wie Anm. 4), § 45, 32: „nonnullos seniores nobiles uiros, qui utqumque remanserant, per Oppam filium Egiche regis a Toletto fugam arripientes gladio patibuli iugulat et per eius occasionem cunctos ense detruncat“; *Continuatio hispana* (wie Anm. 4), § 70, 353; *Wolf, Conquerors* (wie Anm. 90), § 54, 132f.

124 *Chronica muzarabica* (wie Anm. 4), § 45, 32; *Continuatio hispana* (wie Anm. 4), § 70f., 353; *Wolf, Conquerors* (wie Anm. 90), § 54, 132f.; Aḥbār maǧmū‘a (wie Anm. 99), 16 (AR), 29 (ES). Vgl. die Bemühungen des Statthalters as-Samḥ (reg. c. 100–102/719–721), einen Überblick über diese verschiedenen Verträge zu bekommen: Aḥbār maǧmū‘a (wie Anm. 99), 23f. (AR): „fa-waḍa‘a yadan fi s-suwāl [sic] ‘an al-‘anwa li-yu-maiyizahu min aṣ-ṣulḥ“, 35 (ES).

125 Vgl. *König, Charlemagne’s ‚Jihād‘* (wie Anm. 113), 13 Anm. 61.

Roderichs Witwe bzw. Tochter gestaltet haben. Diese soll Letzterer zur Frau genommen haben, um daraufhin deswegen umgebracht zu werden, weil er sich von ihr überzeugen ließ, auf der Iberischen Halbinsel eine selbständige Herrschaft zu errichten.¹²⁶ Trotz aller Turbulenzen unter der bis 756 andauernden Herrschaft der Statthalter wurden in diesen rund vier Jahrzehnten administrative Maßnahmen zur Errichtung militärischer Stützpunkte und eines rudimentären Justizsystems sowie zur Erfassung und Besteuerung der christlichen Bevölkerung getroffen.¹²⁷ Sie alle erforderten ein beträchtliches Maß an Kommunikation. Gerade bei der Festlegung von Rechten und Pflichten ist davon auszugehen, dass den Parteien daran gelegen war, sprachliche Missverständnisse zu vermeiden.

Das weitere sprachliche Zusammenwachsen von Eroberern und Eroberten lässt sich in Schlaglichtern rekonstruieren. In einem zwischen 785 und 791 verfassten Brief an die Bischöfe Spaniens polemisierte Papst Hadrian I. (sed. 772–795) gegen das Zusammenleben von Christen, Juden und „Heiden“ und erwähnte in diesem Zusammenhang gemeinsame Mahlzeiten sowie Heiraten, bei denen christliche Töchter „dem heidnischen Volk übergeben würden“.¹²⁸ Die aus solchen bireligiösen Ehen erwachsenen Kinder lassen sich mehrfach in den Schriften des Eulogius (gest. ca. 850) und Albarus von Córdoba (gest. ca. 861) nachweisen. Das Beispiel eines gewissen Aurelius suggeriert, dass sie sowohl des Arabischen als auch einer Form des Lateinischen oder Romanischen mächtig waren.¹²⁹ Mehrere Quellen des 9. und 10. Jahrhunderts erwähnen bilinguale Bevölkerungsgruppen: Die Mitte des 9. Jahrhunderts ge-

126 *Chronica muzarabica* (wie Anm. 4), § 51, 35; *Continuatio hispana* (wie Anm. 4), § 80, 356; *Wolf*, *Conquerors* (wie Anm. 90), § 59, 135; *Ibn 'Abd al-Hakam*, *Futūḥ Miṣr* (wie Anm. 1), 211–213; *Aḥbār mağmū'a* (wie Anm. 99), 20 (AR), 31 (ES).

127 Vgl. *König*, *Charlemagne's Jihād* (wie Anm. 113), 13–15.

128 *Codex Carolinus* (ep. 95: *Hadrianus papa ad episcopos Hispaniae*). Ed. Wilhelm Gundlach. (MGH Epp. 3, *Epistolae Merowingici et Karolini Aevi*, I.) Berlin 1892, 643: „Porro, dilectissimi, diversa capitula, quae ex illis audivimus partibus, id est: quod multi, dicentes se catholici [sic] esse, communem vitam gerentes cum iudeis et non baptizatis paganis, tam in escis quamque in potis seu in diversis erroribus nihil pollui se inquit; et illud, quod inibitum est, ut nulli liceat iugum ducere cum infidelibus, ipsi enim filias suas cum alio benedicetur et sic populo gentili tradetur.“

129 *Eulogius*, *Memoriale Sanctorum*. Ed. Juan Gil. (*Corpus Scriptorum Muzarabicorum*, 2.) Madrid 1973, Vol. 2, lib. II, cap. X, 1, 416: „Hic [i.e. Aurelius] in infantia matre Xpiana et patre gentili orbatu tutela amittae suae fidelissimae usque in annos adulescentiae fouebatur docebaturque Xpm ueraciter credere Deum, nec praeter ecclesiam salutis uiam et iter regni caelestis alibi posse reperiri imbutur. Quod documentum uenerabilis puer apprimere ebibit, ita ut licet Arabica erudiendus litteratura traderetur cogentibus affinis, insonitibus tamen praefixam caelitus animis fidei sanctae notitiam nulla uanitatis figmenta immutare qui-

äußerte Beschwerde des Albarus von Córdoba, dass sich die christliche Jugend seiner Zeit kaum mehr für das Lateinische interessiere, dafür aber in arabischer Literatur und Poesie bewandert sei¹³⁰, steht, ebenso wie die aus dem Lateinischen getätigte arabische Psalmenübersetzung des Ḥafṣ b. Albar vom Ende des 9. Jahrhunderts, für eine Arabisierung der christlichen Bevölkerung von al-Andalus.¹³¹ Dem stehen arabische Quellenaussagen gegenüber, die auf einen Einfluss romanischer Sprachen auf das Arabische hindeuten: al-Ḥuṣānī (gest. 371/981) erwähnt zwei muslimische Richter des 9. Jahrhunderts mit Kenntnissen der als „nichtarabisch“ (*al-‘ağamiya*) bezeichneten romanischen Sprache.¹³² Im 10. Jahrhundert weist der Gelehrte Ibn Ğulġul (gest. nach 384/994) auf die Existenz von Lateinischsprechern in al-Andalus hin¹³³, während der nahöstliche Geograph al-Muqaddasī (gest. nach 380/990) für al-Andalus von einer kuriosen Aussprache des Arabischen sowie der gleichzeitigen Nutzung einer „dem Römischen nahen Sprache“ (*lisān aḥar yuqārib ar-rūmī*) berichtet.¹³⁴ Diesen Nachweisen ist die im späten 14. Jahrhundert gemachte Beobachtung des Historiographen Ibn Ḥaldūn (gest. 808/1406) zur Seite zu stellen. Dieser führte die im Anschluss an die arabisch-islamische Expansion vonstatten gegangenen sprachlichen Veränderungen des gesprochenen Arabisch auf die Interaktion der Eroberer mit den autochthonen Bevölkerungen zurück. Dabei bescheinigte er dem andalusischen Arabisch eine Korruption (*fasād*) durch „galicische“ und „fränkische“, also romanische Elemente.¹³⁵

uerunt, sed corde semper Xpianismus suum retentans cum ad solam derisionem meditationi periturarum insisteret scripturarum, eo amplius in amore Xpianae fidei exardescibat [...].“

130 *Albarus Cordubensis*, *Indiculus luminosus*. Ed. Juan Gil. (Corpus Scriptorum Muzarabiorum, 1.) Madrid 1973, cap. 35,24–64, 314f.

131 *Ḥafṣ bin Albar*, Urġūza. Ed. Marie-Thérèse Urvoy, *Le Psautier mozarabe de Hafs le Goth*. Toulouse 1994, 14–20.

132 *Al-Ḥuṣānī*, *Tārīḥ quḍāt al-Andalus / Historia de los jueces de Córdoba por Aljoxani*. Ed./übers. Julián Ribera. Madrid 1914, 139.

133 Zitiert bei *Ibn Abi Uṣaybi‘a*, ‘Uyūn al-anbā’ fi ṭabaqāt al-aṭibbā’. Ed. August Müller. 2 Vols. Kairo 1881–1882, Vol. 2, 47: „qāla Ibn Ğulġul [...] wa-kataba Armānyūs ilā n-Nāṣir [...] wa-ammā kitāb Hurūsīs fa-‘indaka fi baladika min al-Laṭīniyin man yaqra’ uhu bi-l-lisān al-laṭīnī wa-in kāṣaftahum ‘anhu naqalūhu laka min al-laṭīnī ilā l-lisān al-‘arabī.“

134 *Al-Muqaddasī*, *Aḥsan al-taqāsīm fi ma’rifat al-aqālim*. Ed. Michael de Goeje. Leiden 1877, 243: „waluġatuhum ‘arabiya ġayr annahā muṅāliqa muḥālifa limā ḍakarnā fi l-aqālim wa-lahum lisān aḥar yuqārib ar-rūmī [...]“

135 *Ibn Ḥaldūn*, *Tārīḥ* (wie Anm. 68), Vol. 1, 770f.: „fa-fasadat luġatuhum bi-fasād al-malaka ḥattā nqalabat luġatan uḥrā. wa-kaḍā ahl al-Andalus ma’ a ‘aġam al-Ġalāliqa wa-l-Ifranġa. wa-šāra ahl al-amšār kulluhum

Welche Balance zwischen den verschiedenen Sprechermilieus herrschte, ist in der Forschung umstritten. Kaum in Frage gestellt wird, dass die Pflege des Lateinischen unter muslimischer Herrschaft insgesamt abnahm.¹³⁶ Debattiert wird dagegen, welche Position das Romanische in al-Andalus einnahm. Einigen Meinungen zufolge wurde das Romanische zugunsten des romanisch beeinflussten Andalusisch-Arabisch weitgehend verdrängt. Andere gehen davon aus, dass das Romanische als eigentliche Mehrheitsprache ein Eigenleben unter einem eher oberflächlichen arabischen Superstrat führte. Eine dritte, nach Ausgleich suchende Forschungsposition definiert die Gesellschaft von al-Andalus als bilingual.¹³⁷ Der Anschluss an eine dieser Meinungen erfolgt auf Basis einer letztlich unzureichenden Quellenlage. Auch muss man berücksichtigen, dass die Sprachlandschaft von al-Andalus von großen regionalen Unterschieden geprägt und zwischen dem 8. und 15. Jahrhundert enormen Veränderungen unterworfen war. Das Verhältnis der Sprachen Latein/Romanisch und Arabisch war in der frühen Invasionsperiode ein ganz anderes als im etablierten umayyadischen Emirat und Kalifat. Es veränderte sich ab dem 11. Jahrhundert massiv, sowohl infolge des Eindringens neuer nordafrikanischer Sprechergruppen unter den Almoraviden und Almohaden als auch unter dem zunehmenden Druck der Reconquista, die romanischsprachige Siedlergruppen in ehemals muslimisches Territorium brachte.

min hādīhi al-aqālīm ahl luġatin uḥrā maḥṣūṣatin bihim tuḥālif luġat Muḍar wa-yuḥālif aiḍan ba' ḍuhum ba' ḍan [...].“

136 Vgl. hierzu die Ausführungen von *Roger Wright*, *Late Latin and Early Romance in Spain and Carolingian France*. Liverpool 1982, 145–260; *Cyrille Aillet*, *Les Mozarabes. Christianisme, islamisation et arabisation en péninsule Ibérique (IX^e–XII^e siècle)*. Madrid 2010, 133–212.

137 Zusammenfassend siehe *Otto Zwartjes*, Art. „Al-Andalus“, in: Versteegh (Ed.), *Encyclopedia of Arabic Language and Linguistics* (wie Anm. 10), Vol. 1, 96–101. *Corriente*, *Andalusī Arabic* (wie Anm. 96), 102, bezeichnet das Andalusisch-Arabisch als „main linguistic link“, berücksichtigt aber eine geringere Verbreitung des Arabischen in der frühen Periode muslimischer Herrschaft und geht auch noch für spätere Zeiten von Gegenden aus, in denen ein romanisch-arabischer Bilingualismus noch weiter geherrscht haben könnte. Eine Studie wie *Vicente*, *El proceso* (wie Anm. 8), rekonstruiert trotz Berücksichtigung multilingualer Phänomene eher den Siegeszug des Arabischen.

V. Die sprachliche Dimension der arabisch-islamischen Expansion nach Westen

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Geschwindigkeit und der Erfolg der arabisch-islamischen Herrschaftsübernahme auch damit zu erklären sind, dass die expandierenden Muslime nicht mit unüberwindlichen sprachlichen Barrieren konfrontiert waren. Bisherige Ansätze haben Geschwindigkeit und Erfolg der Expansion vor allem auf geopolitisch relevante Faktoren wie die Ermüdung der Großmächte Byzanz und Persien oder regional relevante Ressentiments gegen die byzantinische Kirchenpolitik, ferner auf bestimmte Charakteristika der Expansionstruppen zurückgeführt. Hierzu zählte man unter anderem bestimmte militärische Taktiken, religiösen Eifer und Martyriumbereitschaft bei gleichzeitiger strategischer Kompromissbereitschaft sowie eine aus der Erobererposition gewährte Toleranz gegenüber teilweise verfeindeten Spielarten des Monotheismus.¹³⁸ Die hier gemachten Ausführungen reichern das Spektrum der Erklärungsmöglichkeiten an. Sie zeigen, dass die Muslime im Zuge der Eroberung, Herrschaftsübernahme und des Aufbaus neuer administrativer Strukturen kaum größere sprachliche Probleme gehabt haben dürften. Die unterschiedlichen nahöstlichen Bindungen muslimischer Arabischsprecher sowie die Assimilationskraft der Expansionsbewegung garantierten einen gewissen Multilingualismus der Expansionstruppen. Diese wiederum stießen in ein mediterranes Umfeld vor, das seit Jahrhunderten Griechisch und Latein als *linguae francae* pflegte, daneben eine Reihe weiterer Sprachen beherbergte und damit sprachliche Mediatoren in zahlreichen Varianten zur Verfügung stellte.

Die Führungseliten der ab den 630er Jahren expandierenden Muslime gehörten zwar der Gruppe nicht bzw. nur wenig hellenisierter Araber an, wussten aber aufgrund ihrer Position in der Peripherie der beiden Großreiche des Nahen Ostens von den großen Strömungen der Zeit. Sie standen in Kontakt mit stärker hellenisierten arabischen Gruppen, mit griechischen, syrischen und koptischen Christen sowie mit jüdischen Gruppen der Region. Ferner beherbergten sie auf der Arabischen Halbinsel selbst Menschen unterschiedlicher Herkunft und Sprachkenntnisse. Folglich erscheint es plausibel, im direkten Umfeld dieser Führungseliten zumindest rudi-

138 Vgl. verschiedene Erklärungsmodelle in *Noth*, *Der frühe Islam* (wie Anm. 11), 60–73; *Kennedy*, *Great Arab Conquests* (wie Anm. 2), 34–65; *Donner*, *Islamic Conquests* (wie Anm. 19), 28–51; *Hoyland*, *In God's Path* (wie Anm. 2), 8–30.

mentäre Kenntnisse benachbarter Sprachen zu vermuten. Als dann im Rahmen der frühen Expansion arabische und nichtarabische Gruppen assimiliert wurden, die intensivere Beziehungen zur hellenisierten Kultur des östlichen Mittelmeerraums pflegten, wurde das sprachliche Arsenal der Expansionstruppen angereichert.

Der sprachliche Übergang nach Ägypten konnte wahrscheinlich durch Mediatoren bewerkstelligt werden, die schon vor der arabisch-islamischen Expansion die notwendigen Griechisch-, Koptisch- und Arabischkenntnisse aufwiesen. Deren Vorhandensein scheint aufgrund der geographischen Nähe Ägyptens zur Arabischen Halbinsel nicht nur plausibel, sondern würde auch das Einsetzen bilingualer papyrologischer Dokumentation unmittelbar nach der Eroberung erklären.

In den römisch-byzantinisch geprägten Küstenstädten trafen die Muslime vornehmlich auf das Griechische und Lateinische. Die Rekrutierung byzantinischer Administratoren in verschiedenen Provinzen, aber auch die Flucht vor religiösen Verfolgungsmaßnahmen sowie der persischen und muslimischen Expansion hatten im 7. Jahrhundert nahöstliche Gruppen nach Nordwestafrika gebracht. Folglich mögen die Muslime dort auch auf Sprecher des Armenischen, Koptischen und Aramäischen getroffen sein. Zwar spielte das Lateinische in den Küstenstädten Nordwestafrikas eine größere Rolle als noch in Ägypten. Insgesamt sahen sich Arabischsprecher jedoch mit gewohnten Sprachgrenzen konfrontiert, die wahrscheinlich mit mitgebrachten Mediatoren überwunden werden konnten.

Für das nordwestafrikanische Hinterland ist wiederum eine ab der libyschen Wüste relevante arabisch-berberische Sprachgrenze zu verzeichnen. Auch diese mag anfangs mit Hilfe des Griechischen oder Koptischen überwunden worden sein, ohne dass sich hierzu nähere Angaben machen lassen. Von mittelfristiger Bedeutung war, dass sich im Laufe der etwa fünfzig Jahre anhaltenden muslimischen Eroberung Nordwestafrikas zahlreiche Möglichkeiten ergaben, durch menschliche Tributzahlungen, Gefangenschaft und die militärische Assimilation berberischer Gruppen genügend berberisch-arabische Sprachmittler zu generieren. Dies scheint zur Folge gehabt zu haben, dass die Kommunikation zwischen beiden Sprachgruppen Ende des 7. Jahrhunderts kein Problem mehr darstellte.

Für die weitere Expansion nach Westen ist relevant, dass es in Nordwestafrika zu einer Vermehrung lateinisch/afroromanisch-arabischer Sprachkontakte kam. Im Unterschied zu Ägypten spielten Formen des Lateinischen in Nordwestafrika auch im 7. Jahrhundert noch eine Rolle als Kommunikationssprachen. Dies gilt sowohl für die Küstenstädte als auch für die partiell romanisierten Teile des berberischen

Hinterlandes. Die numismatische Evidenz dient als Beleg für eine kurze Periode arabisch-lateinischer Übersetzungen, die Ex-post-Evidenz lateinisch/romanischer Sprachinseln verweist wiederum auf das Fortbestehen einer weitgehend ‚schriftlo- sen‘ *Romania* im muslimischen Nordafrika des Frühmittelalters.

Auf dieser Grundlage ließ sich die Invasion der Iberischen Halbinsel auch sprachlich bewältigen. Sprachliche Mediatoren fanden sich wahrscheinlich unter den vielen berberischen Gruppen, die einen Großteil der Invasionstruppen ausmachten, ferner unter romanisierten nordafrikanischen Städtern, die bereit waren, mit den Muslimen zu kooperieren. Auch auf iberischer Seite sind potenzielle sprachliche Mediatoren zu verzeichnen, darunter Juden und Christen mit verschiedenartigen mediterranen Beziehungen. Obwohl die Dokumentation der muslimischen Invasion vergleichsweise reich ist, lässt sich nicht abschließend klären, wie die vielen für die frühe Eroberungsperiode zu verzeichnenden Unterwerfungsakte und Administrationsmaßnahmen sprachlich geregelt wurden. Es ist lediglich möglich, für die Periode zwischen dem 8. und 10. Jahrhundert ein stetiges sprachliches Zusammenwachsen von Romanisch- und Arabischsprechern nachzuvollziehen.

Geht man, anders als bisher, von einer größeren Zahl von Romanischsprechern unter nordafrikanischen Berbern und den Nachfolgenerationen eingewanderter Arabischsprecher aus, so ließe sich auch im Hinblick auf die Interaktion von Christen und Muslimen in Sizilien und Süditalien von relativ geringen Sprachbarrieren ausgehen. Dass sich – dem „*Chronicon Salernitanum*“ zufolge – ein sogenannter „Agarene“, also ein Muslim, Ende des 9. Jahrhunderts auf dem Marktplatz von Salerno problemlos mit dem Fürsten Guaifar (reg. 861–880) unterhielt, erscheint dann genauso selbstverständlich wie die Tatsache, dass derselbe Muslim einige Jahre später in Nordafrika amalfitanische Händler vor einem bevorstehenden Angriff auf Salerno warnte.¹³⁹ Auch dass der Mönch Bernard keine sprachlichen Schwierigkeiten erwähnt, als er in den 860er Jahren beim Emir von Bari um Reisepapiere für seine Pilgerfahrt über Ägypten nach Jerusalem bat, erscheint vor diesem Hintergrund plausibel.¹⁴⁰ Aus rein sprachgeschichtlicher Perspektive könnte man sogar akzeptieren, dass – so berichtet Konstantin VII. Porphyrogenetos (reg. 913–959) in seinem

139 *Chronicon Salernitanum. A Critical Edition with Studies on Literary and Historical Sources and on Language.* Ed. Ulla Westerbergh. Stockholm 1956, § 110f., 122f.

140 *Bernardus monachus, Itinerarium.* Ed. Jean-Paul Migne. (*Patrologia Latina*, 121.) Paris 1852, cap. 1–3, 569.

„De administrando imperii“ – derselbe Emir von Bari die Adligen von Capua und Benevent regelmäßig in Fragen der Viehhaltung beriet und nach seiner Gefangennahme 871 erfolgreich Intrigen spann, indem er dieselben Adligen gegen Ludwig II. von Italien (reg. 844–875) aufbrachte.¹⁴¹

Aus einer solchen Perspektive erweist sich der Mittelmeerraum des 7. bis 10. Jahrhunderts als multilingual und sprachlich fluide. Er beherbergte schon im 7. Jahrhundert so viele Sprechergruppen, dass Arabischsprecher aus dem Nahen Osten wahrscheinlich nie sehr lange nach sprachlichen Vermittlern Ausschau halten mussten. Dank der byzantinischen Vorstöße nach Westen unter Kaiser Justinian (reg. 527–565) trug griechisch-arabischer Bilingualismus die Eroberer potenziell mindestens bis nach Nordwestafrika, während sich andere Bilingualismen – darunter koptisch-arabisch, berberisch-arabisch, vor allem aber romanisch-arabisch – im Laufe der Jahrzehnte entwickelten und verbreiteten. Das Arabische fügte sich zunächst abrupt, dann aufgrund sich etablierender sozialer, wirtschaftlicher und diplomatischer Beziehungen langsam und stetig in verschiedene Sprachlandschaften des Mittelmeerraums ein. Für immigrierte Muslime und die anwachsende Zahl an Konvertiten war es als Sprache des Kults und des religiös geprägten Rechts dauerhaft von Bedeutung. Für Nichtmuslime spielte es zunächst als Herrschafts- und Administrationssprache eine Rolle, etablierte sich dann immer stärker als Sprache des in Konflikten mit Muslimen geltenden Rechts und eröffnete als *lingua franca* des arabisch-islamischen Expansionsraumes neue Beziehungen und zunehmend auch Textkulturen unterschiedlichster Art, die dieser Sprache eine wachsende Attraktivität und Ausdrucksfähigkeit verliehen.

Die Veränderung der mediterranen Sprachlandschaft durch das Arabische ist dabei auch in einen Zusammenhang mit Forschungen zu stellen, die sein unterschiedliches Durchsetzungsvermögen gegenüber den verschiedenen Sprachen der Vorexpanionsperiode untersuchen.¹⁴² Die Ausführungen haben gezeigt, dass es im westlichen Mittelmeerraum unter muslimischer Herrschaft zwar zu einem Bedeutungsschwund des Lateinischen, nicht aber zu einer Verdrängung seiner romani-

141 *Constantinus Porphyrogenitus*, De administrando imperio. Ed. Gyula Moravcsik. Übers. R. H. J. Jenkins. Washington, D. C. 1967, cap. 29, 131.

142 *David J. Wasserstein*, Why Did Arabic Succeed where Greek Failed? Language Change in the Near East after Muḥammad, in: *Scripta Classica Israelica* 22, 2003, 257–272; *Robert Hoyland*, Language and Identity. The Twin Histories of Arabic and Aramaic (and: Why Did Aramaic Succeed where Greek Failed?), in: *Scripta Classica Israelica* 23, 2004, 191–198; *Arietta Papaconstantinou*, Why Did Coptic Fail where Aramaic Suc-

schen Derivate kam.¹⁴³ Anders als das Syrische und vor allem das Koptische zogen sich diese im Laufe des Mittelalters nicht in den Bereich der christlichen Liturgie zurück¹⁴⁴ und durchliefen auch keine dem Aufstieg des Neupersischen vergleichbaren Prozesse der Arabisierung und Islamisierung.¹⁴⁵ Vielmehr behielten sie, wie das Griechische und das Berberische¹⁴⁶, sowohl inner- als auch außerhalb des muslimischen Herrschaftsgebietes breitere soziale und regionale Aktionsfelder. Die arabisch-islamische Expansion nach Westen stand hier am Anfang einer romanisch-arabischen Verflechtungsgeschichte, die bis in die Gegenwart zahlreiche Spielarten hervorgebracht hat und dabei, auch jenseits der mittelalterlichen Periode, das Lateinische miteinbezog.¹⁴⁷

Zusammenfassung

Der Artikel befasst sich mit der sprachlichen Dimension der muslimischen Herrschaftsübernahme in Ägypten, Nordafrika und der Iberischen Halbinsel im 7. und 8. Jahrhundert. Teil I beschäftigt sich mit den sprachlichen Voraussetzungen der Expansion. Er stellt fest, dass die muslimischen Expansionskräfte zwar von einer arabischsprachigen Elite mit wahrscheinlich geringen Fremdsprachenkenntnissen geführt wurden, aber heterogen genug waren, um einen gewissen Grad an Vielsprachigkeit zu gewährleisten. Die Teile II bis IV beschreiben die jeweilige sprachliche

ceeded? Linguistic Developments in the Middle East after the Arab Conquest, in: Alex Mullen/Patrick James (Eds.), *Multilingualism in the Greco-Roman Worlds*. Cambridge 2012, 58–76.

143 Für einen Überblick über die sprachlichen Entwicklungen im mittelalterlichen Mediterraneum siehe *Benoit Grévin*, *Le parchemin des cieux. Essai sur le Moyen Âge du langage*. Paris 2012, 22–44.

144 Koptisch: *Arietta Papaconstantinou*, „They Shall Speak the Arabic Language and Take Pride in it“. Reconsidering the Fate of Coptic after the Arab Conquest, in: *Le Muséon* 120/3–4, 2007, 273–299; *Jason R. Zaborowski*, From Coptic to Arabic in Medieval Egypt, in: *Medieval Encounters* 14, 2008, 15–40; *Richter*, Greek (wie Anm. 41). Syrisch: *Sebastian Brock*, *A Brief Outline of Syriac Literature*. Kerala 1997.

145 *Bert G. Fragner*, *Die Persophonie. Regionalität, Identität und Sprachkontakt in der Geschichte Asiens*. Berlin 1999.

146 Zum Berberischen vgl. *Mohamed Meouak*, *La langue berbère au Maghreb médiéval. Textes, contextes, analyses*. Leiden 2016.

147 Vgl. *Kontzi*, *Das Zusammentreffen* (wie Anm. 8); *Ineichen*, *Arabisch-orientalische Sprachkontakte* (wie Anm. 8); *Daniel G. König* (Ed.), *Latin and Arabic: Entangled Histories*. Heidelberg 2019 (in Vorbereitung).

Konstellation in Ägypten, im byzantinisch-berberischen Nordafrika sowie auf der Iberischen Halbinsel. Unter Berücksichtigung expliziter und impliziter Hinweise auf Multilingualismus in Form von etymologischen, papyrologischen, numismatischen, epigraphischen und historiographischen Belegen versuchen sie – soweit möglich – zu rekonstruieren, auf welche Weise die muslimischen Eroberer Sprachbarrieren zwischen dem Arabischen einerseits, dem Griechischen, Koptischen, Berberischen, Lateinischen und Romanischen andererseits überwand. Teil V kommt zu dem Schluss, dass die Geschwindigkeit der arabisch-islamischen Expansion wie auch die erfolgreiche muslimische Herrschaftsübernahme in durchaus verschiedenen Regionen westlich der Arabischen Halbinsel auch vor dem Hintergrund eines frühmittelalterlichen mediterranen Raumes erklärt werden muss, der sich durch einen hohen Grad an Multilingualismus und regionenübergreifende sprachliche Fluidität auszeichnete.

Prof. Dr. *Daniel G. König*, Universität Konstanz, Fachbereich Geschichte und Soziologie, Professur für die Geschichte der Religionen, Postfach 12, 78457 Konstanz